

Ausgabe Wintersemester 2001/2002



unsere Väter  
bauten  
die Subweberhoh  
wir bauen  
die Uni...

magazin

zum Foto:  
Der damalige Oberbürgermeister  
Gottfried Gurland bei der  
Grundsteinlegung zur  
BUGH Wuppertal.



**03 / zu Beginn**

Editorial  
Impressum

**04 / unter uns**

Andrea Hoffmann, neue studentische  
Gleichstellungsbeauftragte  
Das Team ... im Gleichstellungsbüro

**04 / voll vital**

Prof. Dr. Margareta Heilmann / FB 7  
Beate Küpper, Dipl. Psych., FB 3  
Ina Hibbeln-Beck, Feinmechanikerin, FB 9  
Ilka Gebauer, Studentin, FB 5

**11 / die Wahrheit**

Frauenarbeit aufwerten Buchbespre-  
chung

**Sonderteil zur Frauenförderung**

... in Wissenschaft und Forschung  
... in der BUGH  
... in ZSB und AVMZ und  
... in den Fachbereichen  
02, 03, 04, 08, 09, 10, 11, 12, 13, 14

**16 / unter uns**

Kinderfreizeiten

**20 / stark bewegt**

Wege in die Wissenschaft  
Förderung von Juniorprofessuren  
Frauenanteil bei Habilitationen  
Sommeruni  
„Hier können Sie etwas bewegen ...“

**22 / na endlich**

Familienbildungsstätte Wuppertal  
Frauen Notruf  
'Women after Eight'  
Café Central  
Projekt Prof. Bury auf der Hardt

## Impressum

### Redaktion

Dr. C. Hornstein  
G. Hillebrand-Knopff  
A. Möller

### Auflage

2.000 Stück

### verantwortlich i.S.d.P.:

G. Hillebrand-Knopff

### Gestaltung

A. Möller

### Produktion

Ley + Wiegandt

## Editorial

„Unsere Väter bauten die Schwebebahn, wir bauen die Uni“.  
Dieser Slogan begleitete die Entstehungsgeschichte dieser unserer Hochschule!

Wer damals mit 'wir' gemeint war, können wir leider nicht mehr mit absoluter Sicherheit sagen. Heute ist es aber, Göttin sei Dank, definitiv so,



zu Beginn

## Anschrift

Bergische Universität  
Gesamthochschule Wuppertal  
Die Gleichstellungsbeauftragte  
Gaußstraße 20  
42097 Wuppertal  
Fon 02 02 / 439 - 23 08  
Fax 02 02 / 439 - 33 17

[www.frauen.uni-wuppertal.de](http://www.frauen.uni-wuppertal.de)

dass immer mehr Studentinnen die Hochschulen erobern und fleißig mitbauen. Die Zahlen weiblicher Studierender steigen beständig und lassen hoffen, dass sich ihre Spuren nicht im Uni-Alltag verlieren, sondern der Weg vieler Frauen in die Wissenschaft führt!

In diesem Sinne wünschen wir allen einen guten Start ins Semester.

Dr. Christel Hornstein  
Gabriele Hillebrand-Knopff  
Andrea Hoffmann

Sich selber vorzustellen ist gar nicht so einfach. Was ist interessant genug, es zu erzählen und was ist 'nicht der Rede wert'? Ein wichtiges Merkmal eines jeden Menschen scheint doch der eigene Name zu sein und damit fange ich einfach an. Ich heiße Andrea Hoffmann und bin 27 Jahre alt. Ich studiere seit April 1999 Sozialwissenschaften in Wuppertal und habe zuvor auch schon meine Erfahrungen mit den Studiengängen Bauingenieurwesen an der RWTH Aachen und Soziologie, VWL und Statistik (M.A.) an der FernUni Hagen gemacht. Beides habe ich nicht zu Ende geführt, aber letzteres hat mich schließlich zur BUGH Wuppertal gebracht.

Hier habe ich im Juli die Möglichkeit bekommen, mich als Kandidatin für die Wahl zur studentischen Gleichstellungsbeauftragten aufstellen zu lassen, und da ich tatsächlich gewählt wurde, werde ich diese Position in den nächsten zwei Jahren ausfüllen. Natürlich habe ich mir überlegt, welche Ziele ich in diesem Zeitraum verwirklichen möchte. Um einige davon zu nennen: es liegt mir sehr am Herzen, die Situation von Studierenden mit Kind zu verbessern. Da ich nicht persönlich betroffen bin und nur vom Hörensagen kenne, wie schwierig die Situation ist, wäre es toll, möglichst viele Anregungen, Erfahrungsberichte und Hinweise von denjenigen zu bekommen, deren Studienalltag nicht nur durch das Studium an sich, sondern auch durch Kinderbetreuung geprägt ist. Ein weiteres Ziel ist, Informationen zu allen möglichen Themen zu sammeln, die für Studentinnen interessant sein können. Dazu gehören neben Informationsmaterial über Stipendien, Austauschprogrammen, Existenzgründung oder Weiterbildungsangeboten (z.B. Rhetorikkurs, Kommunikationstrainings u.a.) auch Adressen von Selbsthilfegruppen und interessante Artikel aus unterschiedlichen Quellen und zu unterschiedlichen Themen. In den Sprechstunden, die am Gleichstellungsbüro (N.11) ausgehängt werden, kannst Du das Material gerne einsehen und, wenn Du willst, mir ein Ansichtsexemplar einer Broschüre o.ä. vorbeibringen, von der Du meinst, dass sie auch anderen Studentinnen zur Verfügung stehen sollte.

Zum Schluß noch ein weiteres Ziel von mir: es ist mir sehr wichtig, das Gleichstellungsbüro und die Arbeit, die hier geleistet wird, bei den Studierenden bekannter zu machen. Ich werde deshalb versuchen, intensiv mit dem AStA und den angrenzenden Referaten, sowie den Fachschaften der verschiedenen Fachbereiche zusammen zu arbeiten. Du kannst mich bei meinen Vorhaben unterstützen, indem Du Deinen KommilitonInnen einfach erzählst, dass es das Gleichstellungsbüro gibt. Damit würdest Du mich wirklich sehr unterstützen, und ich danke Dir jetzt schon für Deine Hilfe.

Wenn Du Fragen oder Vorschläge hast, dann komm doch einfach ins Gleichstellungsbüro. Ich freue mich wirklich, wenn Du mich besuchst, um mich und/oder meine Arbeit einmal persönlich kennen zu lernen. Wenn Dir die Zeiten gar nicht auskommen, kannst Du mich auch per email unter

[studfrau@uni-wuppertal.de](mailto:studfrau@uni-wuppertal.de)  
Telefon 02 02 / 439-2903

erreichen. Je nach Wunsch können wir dann einen anderen Termin ausmachen, oder vielleicht kann ich Deine Anfrage auch schon schriftlich beantworten.



**Andrea Hoffmann** studentische  
Gleichstellungsbeauftragte, 0-1128  
Telefon 439-2903

**Die neue  
studentische  
Gleichstellungsbeauftragte**



**Dr. Christel Hornstein** Gleichstellungsbeauftragte, Telefon 439-3090, hornstein@uni-wuppertal.de



**Gabriele Hillebrand-Knopff** stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte, Telefon 439-2903, Knopff@uni-wuppertal.de



**Claudia Anders**  
Geschäftsstelle, Telefon 0202-439-2308  
frauen@uni-wuppertal.de



**Susanne Achterberg**  
wissenschaftliche Mitarbeiterin, N-1110,  
Telefon 439-2296



**Beatrice Hungerland**  
wissenschaftliche Mitarbeiterin, N-1110,  
Telefon 439-2296



**Julia Koch**  
studentische Hilfskraft

# Das Team

# „Mami, wie weit kannst du schon zählen?“

Vor einigen Wochen wurde ich gebeten, etwas über mich und meinen Werdegang zu schreiben. Ich habe zugesagt, obwohl ich nicht gerne über mich selbst schreibe.

Also habe ich ein wenig nachgestöbert, was andere über mich verfasst haben. Erste Hinweise auf mathematische Ambitionen sind in einem Schulaufsatz meiner ältesten Schwester über mich (damals 3 Jahre alt) nachzulesen:

Rechnen kann sie auch schon. Oft macht sie uns geradezu verrückt mit ihrer Zählerei. Alles wird gezählt, die Kirchen, die Knöpfe, die Steine, die Lampen und sogar die Leute auf der Straße. Einmal hatte unsere Mutter nur noch 4 Pfirsiche. Sie sah es, überlegte und sagte: „Einen für Mati, einen für Mami, einen für Papi und die Kinder kriegen einen geteilt.“

Nach meinem Abitur 1976 habe ich in Dortmund Mathematik mit Nebenfach Physik studiert, 1982 das erste Staatsexamen für das Lehramt (Sekundarstufe II) und 1983 die Diplomprüfung abgelegt. Nach einigen außeruniversitären beruflichen Erfahrungen in einer Softwarefirma begann ich 1984 an der Universität Dortmund als Assistentin am Lehrstuhl für Approximationstheorie von Prof. Dr. Müller, meinem späteren Doktorvater, zu arbeiten.

Durch einen Gastaufenthalt am mathematischen Institut der bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Sofia während meiner Assistentenzeit konnte ich meine Kenntnisse im Bereich der Approximationstheorie wesentlich vertiefen. 1987 habe ich promoviert und den Benno-Orenstein-Preis erhalten, der jährlich für drei Dissertationen an der Universität Dortmund verliehen wird.

Die Preisverleihung fand in einer beeindruckenden Festveranstaltung statt, bei der der damalige Bundesforschungsminister Dr. Riesenhuber die Festrede hielt. Über den Inhalt meiner Dissertation gibt die Laudatio etwas Aufschluss:

In ihrer Dissertation hat Frau Heilmann in abschließender Weise ein von ihr entwickeltes Verfahren zur Approximation Lebesgue-integrierbarer Funktionen auf der positiven reellen Achse untersucht. Dieses Verfahren beruht auf der Anwendung einer geeigneten Folge positiver linearer Operatoren auf die zu approximierende Funktion. Überraschenderweise gelang hier u.a. der Nachweis der Kommutativität der Operatoren. ... Weiter gelang Frau Heilmann die vollständige Charakterisierung der Approximationsgüte ihres Verfahrens mit Hilfe eines neuartigen Glattheitsmaßes für Funktionen, welche das unterschiedliche Approximationsverhalten in Randnähe berücksichtigt.

Wie es nach der Promotion weiterging, konnte man zusammengefasst in den Ruhr-Nachrichten vom 20. Juli 1992 nachlesen. Unter der Überschrift – Premiere im Uni-Fachbereich, Frau “Professor” drohte 5 in Mathe – erschien folgender Artikel:

“Kopfrechnen schwach” attestierte ihr der Mathe-Lehrer in der sechsten Klasse und drohte mit einer Fünf. Heute kann Margareta Heilmann darüber lachen, denn die 34jährige ist nicht nur Doktor der Mathematik, sondern hat auch die Berechtigung, als Professorin zu lehren – als erste Frau am Fachbereich Mathematik der Universität Dortmund.

... Mathematik-Dekan und Betreuer ihrer Arbeit, Prof. Dr. Manfred Müller, hat nachgerechnet: 21 Jahre und 22 Habilitationen hat es im Fachbereich gedauert, bis eine Frau die Hochschul-Lehrberechtigung erwarb. Und er betont: “Frau Heilmann ist nicht unsere Quotenfrau. Ihre Tüchtigkeit und Zielstrebigkeit haben sie soweit gebracht – und weil sie so gut ist. Die Dortmunderin hat in Dortmund studiert, Staatsexamen und Diplom gemacht, arbeitete ein Jahr in der Industrie, machte dann ihren Doktor in Dortmund und ging für anderthalb Jahre ins wissenschaftliche Zentrum von IBM nach Heidelberg. Es hat ihr dort sehr gut gefallen, und beinahe wäre sie von der akademischen Laufbahn abgekommen. Doch – “die Kombination von Lehre und Forschung gefiel mir noch besser”, erzählt sie, “der Kontakt mit den Studenten macht mir sehr viel Spaß.”

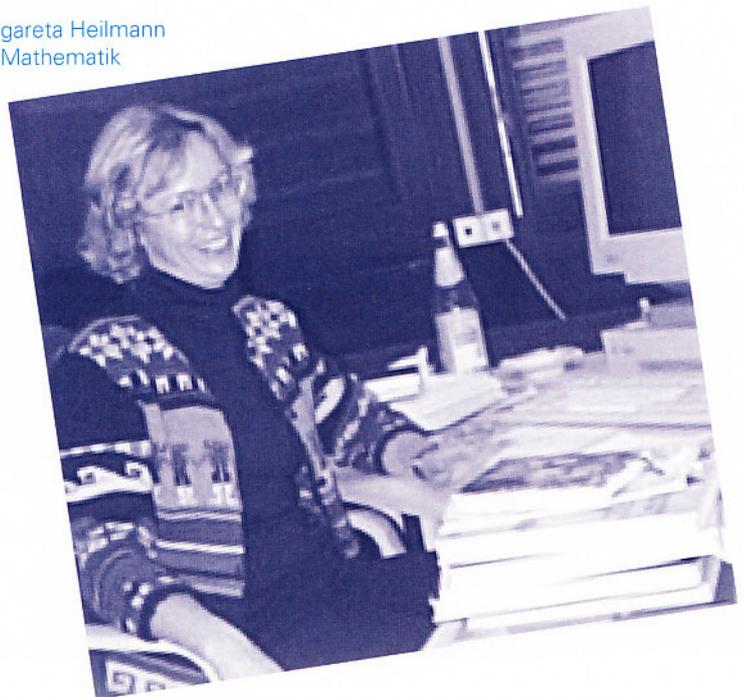
Den Studenten offensichtlich auch; denn viele von ihnen waren unter den 100 Zuhörern ihrer Antrittsvorlesung und schenkten ihr ein Plüschtier: das Tier der Weisheit, die Eule. “Sie wollte Lehrerin am Gymnasium werden, nun ist sie Hochschullehrerin”, schmunzelt der Professor der Professorin (in spe), die auf einen Ruf wartet.

Die Eule hat seitdem ihren Platz in meinem häuslichen Arbeitszimmer, und der Ruf ließ nicht lange auf sich warten. Von 1993 bis 1996 war ich Professorin am Fachbereich Nachrichtentechnik der Fachhochschule Dortmund. Dort war ich zuständig für die mathematische Ausbildung der Studierenden und habe mit einigen Ingenieurkollegen Projekte aus dem Bereich der Signalverarbeitung durchgeführt, ein Gebiet, das mich auch heute noch sehr interessiert.

Anfang 1996 bekam ich dann einen Ruf an den Fachbereich Mathematik der Universität Gesamthochschule Wuppertal, wo ich seit April 1996 tätig bin. Hier konzentrieren sich meine Lehrveranstaltungen auf die mathematische Ausbildung der Studierenden des Fachbereichs Sicherheitstechnik und meine wissenschaftliche Tätigkeit auf die Weiterführung der Arbeiten in der Approximationstheorie und Signalverarbeitung.

In meiner Freizeit hält mich mein vierjähriger Sohn Philipp in Trab. Manchmal ist es gar nicht so einfach, auf seine zahlreichen Fragen die passenden Antworten zu finden. Was soll ich sagen, wenn er mich fragt: “Mami, wie weit kannst du schon zählen?”

Prof. Dr. Margareta Heilmann  
Fachbereich Mathematik



Gefragt, was ich einmal werden wollte, antwortete ich schon im Alter von 5 Jahren 'Forscher', nicht ahnend, daß dieser Berufswunsch für weibliche Wesen als besonders steiniger Weg gilt. Über den Umweg, lieber doch 'Trapez-Artistin' werden zu wollen, bin ich nun wirklich an der Universität gelandet. Trotz des offenbar frühen Forscherdrangs ist dies aber eher Produkt von vielen Zu- und Glücksfällen, weniger von zielstrebigem Planen.

Ich komme aus Essen und lebe nach wie vor dort. Mein Abitur habe ich an einem reinen staatlichen Mädchengymnasium gemacht (zu meiner Zeit bereits eine Rarität). Ich schrieb mich für Psychologie an der Universität Marburg ein und landete wieder mehr oder weniger unter Frauen (zumindest was die Studierenden betraf. Psychologie, das kannte ich noch nicht aus der Schule, hatte aber aus der Stadtbücherei schon ein Buch mit den spannenden Experimente von Milgram (Stichwort Autoritätsgehorsam) und Zimbardo (Stichwort 'Das Experiment') gelesen. Marburg – warum nicht mal woanders hin, in eine typische alte Universitätsstadt.

Eher reuevoll kehrte ich so bald wie möglich in den Ruhrpott zurück. Die wohl einzig geplante, aber auch beste Entscheidung während meines Studiums war es, für 3 Monate als research assistant nach Portsmouth, England, zu gehen. Es war viel einfacher, als ich gedacht hatte: Einen Professor nach einer Kontaktadresse gefragt, eine Bewerbung geschickt, hingefahren, später als Forschungspraktikum anrechnen lassen. Auf einmal war ich nicht mehr eine kleine Studentin, sondern ein Mitglied des Teams rund ums Thema 'Kognitives Interview' – mit welchen Fragetechniken kann man Zeugen helfen, sich genauer und an mehr Details eines Tatherganges zu erinnern? Als mir die Möglichkeit gegeben wurde, an einer internationalen Konferenz in der Toskana teil zu nehmen, ergriff ich begeistert die Chance, auch etwas Eigenes zu präsentieren. Immer noch bin ich ein bißchen stolz auf mein erstes Poster: Was passiert, wenn ich beim Codieren der in den Interviews genannten Details (typische Tätigkeit von Hiwis) für „der Täter trug einen orangen (statt wie korrekt roten) Pullover“ einmal 1 Punkt, einmal keinen Punkt vergebte. Forschung auf dieser untersten Ebene kann nämlich wirklich knifflig sein, stellte ich fest.

Nach diesen guten Erfahrungen schrieb ich meine Diplomarbeit über die 'Glaubwürdigkeit von Zeugenaussagen'. Dank der Unterstützung und Hilfe meines Anleiters wurde daraus nach viel Flucherei und jeder Menge Hinzugelernem mein erster Artikel in einer Fachzeitschrift.

# Die 'Forscherin'.



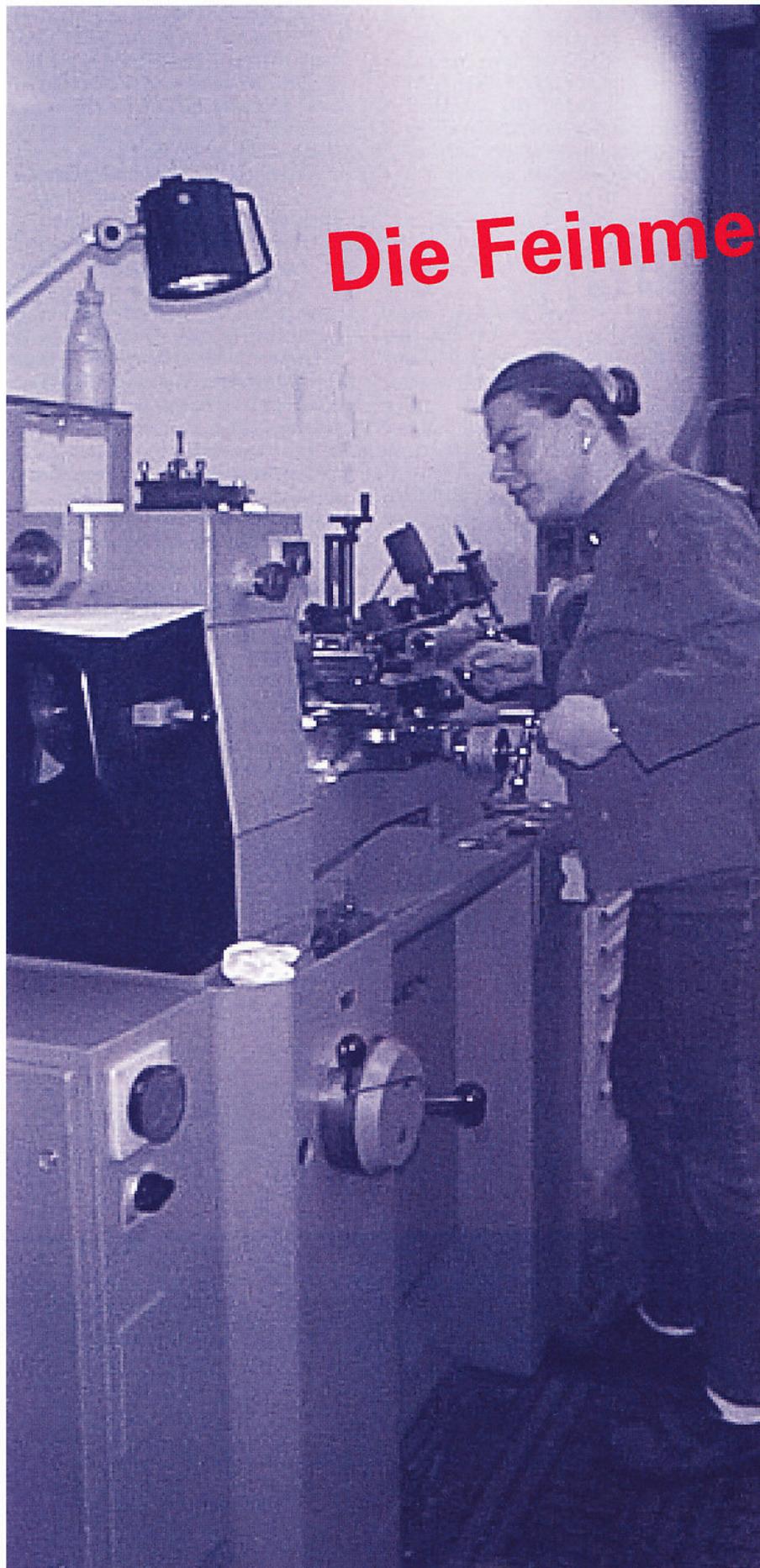
Nach Ende meines Studiums hatte ich wieder Glück und bekam in Bochum eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft. Wieder arbeitete ich fast ausschließlich mit Frauen (im Mittelbau) zusammen und wieder konnte ich feststellen, daß dies eine sehr angenehme, kollegiale, unterstützende Arbeitsatmosphäre bedeuten kann, in der Ideen nicht gebunkert, sondern ausgetauscht und gemeinsam weiterentwickelt werden. Wie schon bei der Diplomarbeit habe ich auch hier viel Unterstützung genossen, ganz besonders von meinem späteren Doktorvater Prof. Hans-Werner Bierhoff.

Dennoch brauchte ich eine kleine Pause von der 'Schule' und entschloß mich, ein 'Sabbatjahr' einzulegen. Wenn ich es jetzt nicht tue, dann nie, dachte ich und reiste zusammen mit einer Freundin neun ganze Monate (anstelle einer Schwangerschaft) durch Asien, Australien und Neuseeland. Das reichte dann aber auch, und ich hatte richtig Lust, mit meiner Dissertation über 'Singles' zu beginnen, die ich im Jahr 2000 erfolgreich fertig stellte.

Über die Singles bin ich dann auch nach Wuppertal gekommen. Herr Prof. Hassebrauck, bei dem ich jetzt als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeite, hatte meine Arbeit als 'Beziehungsforscher' mit begutachtet. Zusammen haben wir nun ein Buch geschrieben, in dem wir versuchen, wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Beziehungen (vom ersten Kennenlernen bis zur Heirat oder auch Trennung) auf eine allgemein verständliche Weise zu vermitteln. Nach wie vor interessiere ich mich aber vor allem für diejenigen, die eben gerade

keine Beziehung haben, ob aus freiwilligen oder unfreiwilligen Stücken. Denn bei den Singles wird das, was die Sozialpsychologie so spannend macht, besonders deutlich: Ein Phänomen aus dem Alltag wie der Umstand, keinen Lebens- und Liebespartner zu haben, einerseits aus psychologischer Perspektive zu betrachten, gleichzeitig aber auch die gesellschaftliche Dimension nicht aus den Augen zu verlieren – ist Single-Sein ein echter Trend, und ist dies für Frauen besonders erklärungsbedürftig? Daß es mir Spaß machen würde, zu forschen, hab ich offenbar früh geahnt. Aber das es mir auch gefällt, mein Wissen und Gelerntes weiterzuvermitteln, hätte ich weniger erwartet. Ich fange an, gerne darüber nachzudenken, wie ich anderen die Dinge so vermitteln kann, daß sie etwas davon haben, sich zu interessieren beginnen und Spaß am Fach gewinnen. Neu gelernt habe ich in Wuppertal auch, daß es so etwas wie 'Gremienarbeit' gibt und möchte darin in Zukunft mehr Erfahrung sammeln. In der Tat wurden mir auf meinem Weg in die Universität bislang keine Steine in den Weg gelegt. Ich bin gespannt, an welchem Punkt in einer wohl nicht mehr so weiblichen Arbeitswelt, wie ich sie bisher erlebt habe, das 'Frau-Sein' plötzlich doch nicht mehr egal oder sogar vorteilhaft werden wird (möchte mir meinen Optimismus aber nicht schon frühzeitig selbst vermiesen).

Dr. Beate Küpper, Dipl. Psych.  
FB 3 – Erziehungswissenschaften  
wissenschaftliche Mitarbeiterin  
Sozialpsychologie



# Die Feinmechanikerin.

In der Werkstatt des FB 9 arbeite ich als Feinmechanikerin. Sicher werden sie sich fragen, wie kommt Frau Hibbeln-Beck zu diesem Männerberuf?

Schon als Kind war mir klar, ein Büroberuf ist nichts für mich. Mein Traumberuf war Goldschmiedin, aber leider fand ich keine Lehrstelle.

Im Jahr 1980 bewarb ich mich um eine Ausbildung als Feinmechanikerin hier im Hause, 1981 begann meine Ausbildung.

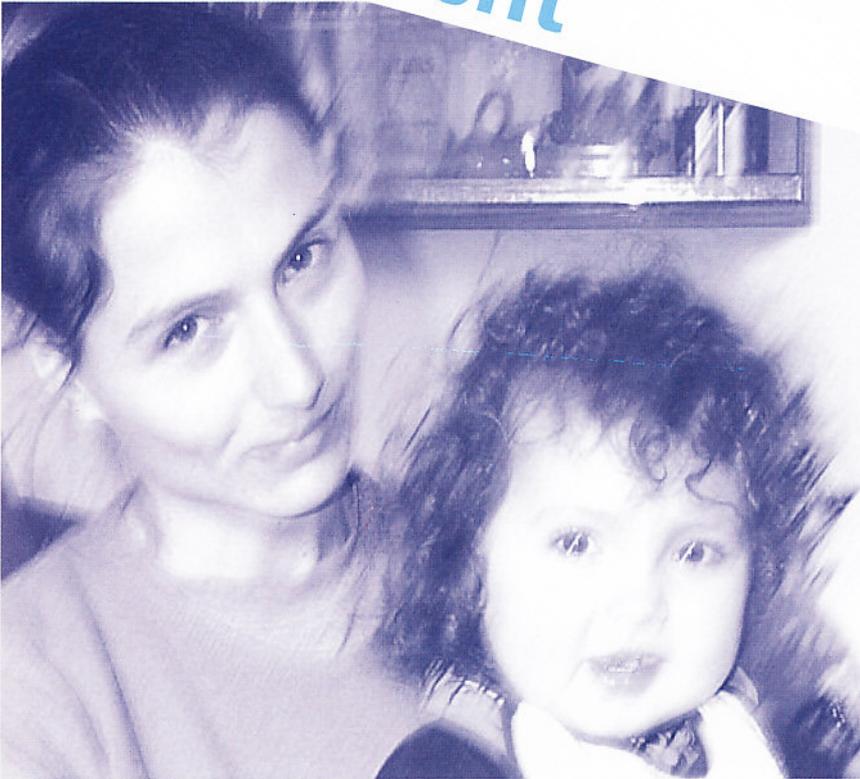
Im 3. Ausbildungsjahr sprach mich Frau Romanowski-Tasci, die damalige stellvertretende Vorsitzende des Personalrats auf eine Mitarbeit in der JAV (Jugendausbildungsvertretung) an. Als die Wahl dann anstand, wurde ich gewählt. Durch meine Tätigkeit als JAV und HJAV und als Mitglied im PR, bekam ich Einblick in viele Angelegenheiten.

Als meine Zeit als JAV und HJAV zu ende ging, das Höchstalter dafür war damals 24 Jahre, war es für mich naheliegend die angefangene Arbeit im Personalrat weiterzuführen.

1981 war ich eine der ersten weiblichen Auszubildenden an der BUGH in einem Männerberuf. Im Laufe der Jahre haben noch zwölf Frauen an der BUGH ihre Ausbildung beendet, z.B. als Schreinerin, Elektromechanikerin, Blechschlosserin und Feinmechanikerin. Auch heute noch werden an der BUGH Frauen in Männerberufen ausgebildet. Den erlernten Berufen an der BUGH sind bis heute drei Kolleginnen erhalten geblieben.

Ina Hibbeln-Beck  
FB 9 – Werkstatt  
nichtwissenschaftliche Mitarbeiterin

# Design Diplom – kinderleicht



Können Studentinnen, die gerade ein Kind bekommen haben, überhaupt Diplom machen? Diese Frage hat sich Dipl. Des. Ilka Gebauer auch gestellt, als sie mit ihrer zwei Monate jungen Tochter Lisa ihre Diplomarbeit begann. Die Unsicherheit am Anfang fiel schnell in Vergessenheit, viele schlaflose Nächte folgten. „Von meinem Schreibtisch gab es eine lange Schnur, direkt zu Lisas Schaukelbett, sobald sich die Decke hob, zog ich an der Schnur, mit dem Wunsch, sie möge noch ein bißchen weiter-schlafen.“

Die junge Mutter Ilka Gebauer hat die CD-ROM 'Andere Umstände' entwickelt, die auf spielerische Art und Weise von Legenden, Sitten, Bräuchen und Ritualen der Schwangerschaft und Geburt erzählen. Mit vielen Bildern, Animationen, ausgewählten Klängen und prägnanten Texten wird der Betrachter in eine Welt voller Bewegung entführt. Inszenierte Ereignisse hinterleuchten in kurzen Geschichten kulturhistorische Hintergründe und führen zu sinnlichen Anregungen.

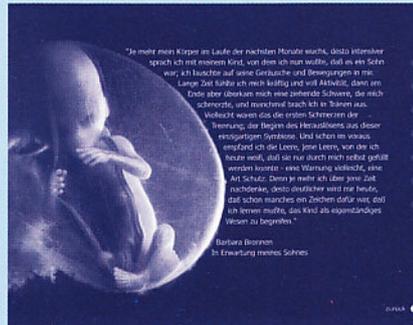
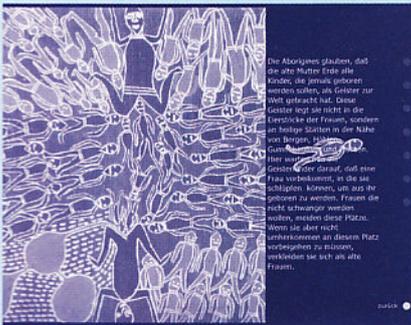
Schon vor dem erfolgreichen Abschluß ihrer Diplomarbeit hat Ilka Gebauer mit der Kampagne 'Hier geht's lang. – Das Ruhrgebiet' den 1. Preis bei dem Wettbewerb 'Stadt, Land, Form. Design im Bergischen Land', von Frau Prof. Dr. Gerda Breuer organisiert, erhalten sowie die Auszeichnung für höchste Designqualität, Deutscher Preis für Kommunikation 2000.

Kinderbetreuung und Berufstätigkeit zu vereinbaren, ist schwierig. Einen Kindergartenplatz bekommt die Tochter frühestens ab drei Jahren. Bis dahin arbeitet Ilka Gebauer freiberuflich. Ihre Erfahrungen mit der Diplomarbeit kann sie zur Zeit gewinnbringend für eine CD-ROM einbringen, die in der Ausstellung Moderne Klassiker, vom Lehrstuhl für Kunst- und Designgeschichte geplant, gezeigt werden soll.

Ilka Gebauer, Diplom-Designerin  
FB 5 – Design

voll vital

10



Diskriminierungsfreie Bewertung von (Dienstleistungs-)Arbeit

Vergleichsprojekt zwischen frauen- und männerdominierten Tätigkeiten in der Landeshauptstadt Hannover

im Auftrag der Gewerkschaft ötv 2001

Der geschäftsführende Hauptvorstand der Gewerkschaft ötv hat 1998 eine Kommission aus haupt- und ehrenamtlichen Funktionär-innen sowie Expertinnen unter Federführung des Tarifsekretariats für den öffentlichen Dienst eingesetzt, die die Aufgabe hat, die Kampagne zur Aufwertung von Frauentätigkeiten zu begleiten und zu unterstützen. Hier Auszüge aus der Stellungnahme der Kommission zu diesem Projektbericht\*:

Der Kampf von Frauen in den Gewerkschaften gegen Lohndiskriminierung und für eine Neubewertung von Arbeit hat Tradition. Während es ihnen in den 50er Jahren noch um den 'gleichen Lohn für gleiche Arbeit' ging, forderten sie später 'gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit' und eröffneten damit die Diskussion um die Bewertung von Arbeit insgesamt. Denn die Frage nach gleichwertiger Arbeit ist nicht nur ein tarifpolitisches Thema, sondern steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Bewertung einer Tätigkeit.

Anfang der 90er Jahre setzten sich Frauen erfolgreich dafür ein, dass die Qualität sozialer und pflegerischer Arbeit mehr Anerkennung und damit eine höhere Vergütung erfuhr und die Arbeitsbedingungen verbessert wurden. Hier sind beispielhaft die Aktionen von Pflegekräften sowie Erzieherinnen zu nennen.

Wichtige Beiträge zur Aufwertung von Frauenarbeit kamen in dieser Zeit von den hessischen ötv-Frauen. Indem sie ihre Arbeit in den klassischen Frauenberufen des öffentlichen Dienstes mit eigenen Worten und aus eigener Erfahrung und Sichtweise beschrieben, beschritten sie tarifpolitische neue Wege.

Dadurch wurde aus einer neuen Perspektive die männlich geprägte Berufsarbeit und deren Regeln hinterfragt. Die ötv-Frauenarbeit nahm dies auf und setzte in vielen Auseinandersetzungen und Diskussionen schliesslich auf dem Gewerkschaftstag 1996 durch, dass die gesamte Organisation sich die Aufwertung von Frauentätigkeiten zur Aufgabe machte.

1997 erschien dazu das Gutachten von Regine Winter 'Zur Aufwertung von Frauentätigkeiten'.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse sorgte die Kommission für die Verbreitung von Informationen zum Thema, führte Veranstaltungen durch und bündelte die Ergebnisse der Frauenforschung zu den Frauenberufen und begleitete vor allem das Projekt 'Diskriminierungsfreie Bewertung von (Dienstleistungs-)Arbeit', dessen Ergebnisse nun vorliegen.

Projektbericht:  
Artikelnr. 1 1417-01 – DM14.—

Info-Broschüre:  
Artikelnr. 141702 – DM 1. —

Beide Broschüren sind über die ver.di Geschäftsstellen zu beziehen.

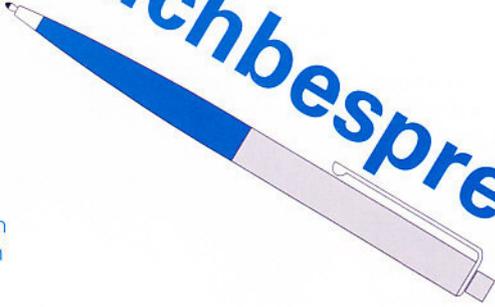


Das Thema Managing Diversity kommt aus den USA und gewinnt zunehmend auch in Deutschland an Bedeutung. Managing Diversity will die Fähigkeit von Menschen und Organisationen entwickeln, Vielfalt zu integrieren und als kreatives Potential zu nutzen. Managing Diversity verbindet verschiedene gesellschaftliche Tendenzen. Beispielsweise die zunehmende Relevanz von Internationalität in der MitarbeiterInnen-schaft, eine häufig konstatierte Knappheit an Fach- und Führungskräften verbunden mit dem Erfordernis, dass Deutschland endlich auch offiziell eine Einwanderungspolitik initiiert. Anlass für die Überlegungen und beispielhaft für eine Heterogenisierung von Organisationen ist das Scheitern der Konzepte von Frauenförderung zur Erhöhung von Chancengleichheit in Unternehmen.

Das Buch bearbeitet die 'Spannung' zwischen konservativen Kräften der Beharrung auf homogene und auch diskriminierende Strukturierungen in Organisationen und den Möglichkeiten, die in einer Heterogenität von Strukturen liegen. Menschen sind zwar TrägerInnen und InitiatorInnen von Veränderung, jedoch sind strukturelle Bewegungsformen beachtenswert.

'Managing Gender & Diversity' beabsichtigt, aufzuzeigen, wie Macht und Bevorzugung in Unternehmen dekonstruierbar sind. Damit wird eine Frage zum Verhältnis von Homogenität und Heterogenität in Organisationen relevant: Ist Vielfalt in Organisationen der Normalfall oder tendieren soziale Systeme zur Herstellung von Homogenität – und grenzen damit systematisch Kreativität und Veränderungspotential aus? Die Gestaltungsräume in Systemen zur Einführung von Diversity werden funktionalstrukturell ermittelt. Dabei eröffnet die Frage nach systemimmanenten Widerständen gegen Heterogenität Gestaltungspotentiale. Exemplarisch an der Kategorie 'Gender' zur Bestimmung von Diversity erhalten LeserInnen Einblicke in die Struktur und Funktion des Geschlechterverhältnisses und wie die soziale Konstruktion Geschlecht in Organisationen mit postmodernen Denkbewegungen dekonstruiert werden kann i.S. einer Öffnung der Organisation der Unternehmung für ein Managing Diversity.

# Buchbesprechung



Zur Autorin:  
Dr. rer. oec. Iris Koall ist Habilitandin im FB Soziologie an der Uni Dortmund. Sie war von 1990 bis 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der BUGH im FB 6 bei Prof. Rock und Prof. Bartölke mit den Schwerpunkten 'Personal und Organisation' bzw. 'Geschlechterforschung in Organisationen'. Nach ihrer Promotion arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Frauenstudien/Soziologie an der Uni Dortmund mit den Schwerpunkten 'Managing Gender und Diversity' sowie Konzeption und Entwicklung des Weiterbildungsangebots 'DiVersion, Managing Gender und Diversity'. Gleichzeitig bietet sie eine wissenschaftliche Weiterbildung an für Mitarbeiterinnen und Führungskräfte mit Verantwortung in der Gestaltung sozialer Prozesse. Als Supervisorin bearbeitet sie in Einzelgesprächen und Gruppen-coaching die Themen 'Führung als Dienstleistung' und 'Diversity Management'.

Dr. Christel Hornstein

# Frauenförderung in Wissenschaft und Forschung

13

die Wahrheit

Frauenförderung in Wissenschaft und Forschung – überholter Ansatz oder zukunftsweisende Politik?

Über Frauenförderung als zukunftsweisende oder überholte Strategie diskutierten Fachfrauen und einige Fachmänner auf einem Kongress, zu dem das Bundesbildungsministerium und das Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung (CEWS) Ende Mai in Bonn eingeladen hatten. Das Ergebnis war unbefriedigend: Um die Chancengleichheit in universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen steht es schlecht. In den Entscheidungsgremien sitzen immer noch überwiegend Männer, die an überkommenen Geschlechtermustern der Personalrekrutierung festhalten.

Mit dieser Veranstaltung sollte die derzeitige Situation der Frauen in Wissenschaft und Forschung in Deutschland sichtbar gemacht werden. Es galt, eine gemeinsame Basis zwischen Politik und Wissenschaft zu schaffen, auf der grundlegende Strategien und Zielmarken formuliert und von beiden Seiten getragen und forciert werden können. Gleichzeitig wurden Best-Practice-Beispiele vermittelt und innovative Wege zu einer forcierten Nutzung der Chancengleichheit als Qualitäts- und Wettbewerbsfaktor aufgezeigt. Der Kongress diente auch als Auftaktveranstaltung des Prädikats TOTAL-E-QUALITY Science Award.

Trotz des ständig wachsenden großen Potenzials hervorragender Frauen in Wissenschaft, Forschung und Lehre ist der Anteil von Frauen in Führungspositionen noch immer gering. Deutschland liegt hier im internationalen Vergleich weit zurück. Während immer mehr

Mädchen Abitur machen und mehr Frauen als Männer ein Studium absolvieren, fällt die Kurve des Frauenanteils an wissenschaftlichem Personal von der Position der studentischen Hilfskraft an abwärts. Unter den Promovierenden beträgt der Frauenanteil ein Drittel, auf höchster Leitungsebene und auf C4-Professuren sitzen gerade mal vier Prozent Frauen.

Bundesforschungsministerin Edelgard Bulmahn wies zur Begrüßung auf die beispiellose Human Ressourcen-Verschwendung hin, die mit der Benachteiligung von gut ausgebildeten Wissenschaftlerinnen und Forscherinnen nach wie vor betrieben wird. Demographischer und gesellschaftlicher Wandel erforderten ein rasches Umdenken. Zudem dürften Eltern, insbesondere Frauen, nicht mehr vor die Wahl 'Familie oder Karriere' gestellt werden. Man müsse endlich von dem Bild der Berufstätigen als 'Rabenmutter' abkommen, forderte die Ministerin und führte als Musterbeispiel französische Verhältnisse an.

Die Gleichstellungsbeauftragten Dr. Christel Hornstein (links) und Gabriele Hillebrand-Knopff (rechts) präsentierten das Projekt 'Kinderfreizeiten in der Uni' als 'Best-Practice-Beispiel' auf dem Kongress in Bonn. Besonderes Interesse zeigten die Vertreterinnen aus dem MSWF, Regierungsrätin Susanne Graab (2. v.links) und ltd. Regierungsdirektorin Marie-Anne Kaufhold (2. v.rechts).



Den 'Drehtür'- und 'Matthäus'-Effekt beim Karrierekarussell beschrieben die dänische Soziologieprofessorin Karin Sjørup und die schwedische Professorin für klinische Immunologie, Agnes Wold. Danach gibt es zwar einen fast 50prozentigen Effekt bei Neueinstellungen zugunsten von Frauen, von denen aber 30 bis 40 Prozent gleich wieder austreten, weil Frauen und Männer unterschiedlich betreut werden. Während Männern sich eine langfristige Karriere erschließt, ist der Karriereweg der Frauen nur perspektivisch kurzfristig angelegt. Der 'Matthäus'-Effekt beginnt bei den Peer Reviews, d.h. der gegenseitigen wissenschaftlichen Evaluation, in der Veröffentlichungen und Forschungsergebnisse erzielt werden, die später dann zu Stipendien, Förderungen und Geldern führen. Auch hier sind Männer unter sich, die regelmäßig ihresgleichen bedienen. So schließt sich der Kreis unter dem Motto: Wer hat, dem wird gegeben, und wer was haben will, der wird ausgebremst.

Ein Paradigmenwechsel hin zur Chancengleichheit ist also notwendig. Lenelis Kruse-Graumann, Professorin an der FernUni Hagen, stellte die Frage nach dem Sinn des Gender Mainstreaming als Top-Down-Strategie. Wenn sie auch Vorbehalte gegen die volkswirtschaftlich begründete Strategie der Aktivierung der Reservearmee 'Frau' äußerte, so müsse doch weiter für den Wandel der gesellschaftlichen Verhältnisse gekämpft werden. Die Einrichtung von Juniorprofessuren wurde unter dem Aspekt der Chancengleichheit nicht nur optimistisch beurteilt.

C.H.

# Frauenförderpläne der BUGH

Der Senat der BUGH hat in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause die Frauenförderpläne der Fachbereiche, zentralen Einrichtungen und Verwaltung gemäss den Vorgaben des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG) verabschiedet. Über einen gültigen Rahmenplan verfügt die Hochschule bereits seit 1996. Die Erstellung des Frauenförderplans des Fachbereichs 6 wurde wegen der Auflösung des Fachbereichs 1 und der damit verbundenen Neugliederung auf den 1.10.2001 verschoben.

Die Förderpläne haben eine Laufzeit von drei Jahren und enthalten:

- Maßnahmen zur Förderung der Gleichstellung,
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie und
- Abbau der Unterrepräsentanz von Frauen in allen Statusgruppen.

Über allem steht die konkrete Zielvorgabe, den Anteil von Frauen bei Einstellungen, Beförderungen und Höhergruppierungen auf 50 vom Hundert zu erhöhen.

Der ursprünglich vom Ministerium vorgegebene Termin 20.11.2000 konnte nur bedingt realisiert werden, weil die dezentralen Einheiten der Hochschule zwar auf dem Weg waren, einen Förderplan zu erstellen, aber das Ziel teilweise noch nicht erreicht hatten. Auch mußte die Mitwirkung der Personalräte noch in das Zeitraster eingearbeitet werden. Ausgehend von der Prämisse, daß letztlich die Qualität der Förderpläne das wichtigste Kriterium bei der Entwicklung der Gleichstellungspläne ist, läßt sich diese zeitliche Verschiebung legitimieren.

Als Gleichstellungsbeauftragte habe ich versucht, den Prozeß durch die Erstellung von Empfehlungen, die einen

breiten Maßnahmenkatalog vorsahen, durch Interpretationshilfen bei der Auslegung der einschlägigen Bestimmungen und Erlasse sowie durch viele persönliche Beratungsgespräche zu unterstützen und zu beschleunigen. Hinsichtlich der qualitativen Ausprägung der Maßnahmen in den Förderplänen bestanden wenig Interventionsmöglichkeiten. Es blieb den Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und der Verwaltung im Rahmen ihrer Autonomie weitgehend selbst überlassen, Maßnahmen zu benennen, die geeignet sind, den Anteil von Frauen bei Einstellungen, Beförderungen und Höhergruppierungen zu erhöhen. Allerdings sind einige Nachbesserungen zu erwarten, wenn bei der jährlichen Evaluation festgestellt werden sollte, daß die Instrumentarien zur Zielerreichung nicht geeignet waren.

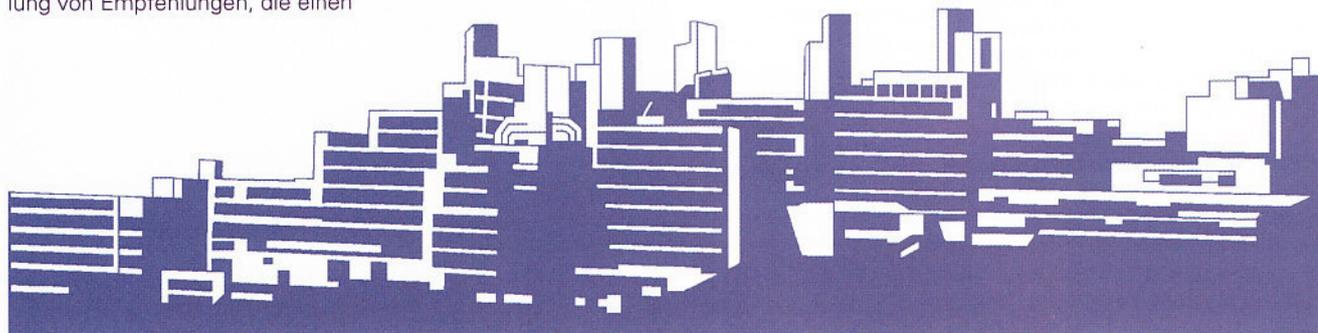
Dies führt zum sensibelsten Thema der Förderpläne, den konkreten Zielvorgaben. Die Fachbereiche und anderen Einrichtungen mußten unter Zugrundelegung der vakanten Stellen eine konkrete Aussage darüber treffen, wieviele Stellen künftig mit Frauen zu besetzen sind. Diese Überlegungen lösten Sinnfragen, Befürchtungen und Ängste aus, bei Nichterreichen des Ziels mit Sanktionen belegt zu werden. Unabhängig von der Interpretations- und Übersetzungsbedürftigkeit des LGG an dieser Stelle sind nunmehr alle Bereiche den Auflagen nachgekommen. So sollen z.B. in den nächsten 3 Jahren von den 31 vakanten Professuren mindestens 12 mit Frauen besetzt werden. Rechnen wir den FB 6 dazu, wird sich der Anteil noch erhöhen. Auch im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses zeichnet sich eine deutliche Verbesserung ab.

In den Frauenförderplänen unserer Hochschule stecken viel Entwicklungsarbeit und ein hohes Engagement einzelner Hochschulmitglieder und Kommissionen. Trotz der ungünstigen Rahmenbedingungen, die ihre besondere Ausprägung in dem Expertenratsgutachten und dem damit ausgelösten Reformdruck fanden, adaptierten sie das Thema zunehmend stärker und trugen maßgeblich dazu bei, die Querschnittsaufgabe Gleichstellung in unserer Hochschule auf den Weg zu bringen.

Für die Dekane war es nicht immer ganz leicht, in ihren Fachbereichen die nötige Überzeugungsarbeit zu leisten. Ich möchte mich bei allen Beteiligten für ihren Einsatz bedanken.

Damit diese Förderpläne mit Leben gefüllt werden, wird die Gleichstellungskommission im Rahmen des Gleichstellungscontrollings sehr sorgfältig die Umsetzung dieser Pläne überprüfen. Eine Hochschule kann es sich heute nicht mehr leisten, auf Qualitätsentwicklung, -kontrolle und -sicherung in diesem Bereich zu verzichten. Die Zielvereinbarung Frauenförderpläne wird zunehmend mehr zu einem geschlechtsspezifischen Entscheidungskriterium bei der Wahl der Hochschule und damit auch zu einer wirksamen Marketingmaßnahme. Studienbewerberinnen prüfen heute zunehmend kritischer, was ihnen eine Hochschule unter gleichstellungsrelevanten Aspekten zu bieten hat. Wenn wir sie gewinnen wollen, müssen wir etwas dafür tun.

Dr. Christel Hornstein



# Zentrale Studienberatung ZSB

Die Zentrale Studienberatung sieht als eine ihrer Kernaufgaben, durch personen- und klientenorientierte Beratung Studieninteressierte und Studierende dabei zu unterstützen, sich für Studienziele eigene Gestaltungsspielräume zu schaffen und Behinderungen von Studienvorhaben wahrzunehmen und zu überwinden. In den individuellen Beratungsgesprächen, in Trainingsgruppen und Tutorenprojekten geht es um die Erweiterung individueller Kompetenzen; die ZSB beteiligt sich aber auch an strukturellen Veränderungen durch Gespräche mit den Fachbereichen, dem Beirat und der Kommission für die Studienbedingungen. Der Abbau geschlechtsspezifischer Studienhindernisse ist bei allen Beratungs- und Verhandlungsgesprächen ein Leitgedanke.

Eine wichtige Zielsetzung der Studienberatung ist die Unterstützung der Studierenden bei der Verwirklichung ihrer Studien- und Ausbildungsziele und in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Aus diesem Aufgabenverständnis heraus hat die ZSB immer wieder Beratung für Frauen mit speziellen Beratungsinhalten angeboten. Die ZSB legt ferner großen Wert auf die offene Darlegung von Studiensituationen, die als Barrieren wahrgenommen werden können, und versucht, angemessene Lösungswege aufzuzeigen. Sie bietet Unterstützung bei befürchteten Schwierigkeiten beim Übergang Hochschule – Beruf, zeigt die Perspektiven für Studierende mit Kind auf und berät Frauen, die nach langer Erziehungstätigkeit ein Studium aufnehmen wollen. Ein weiteres wichtiges Anliegen der Beratung ist die Verhinderung von Studienabbrüchen aus persönlichen oder akademischen Gründen.

1987/1988 wurde von der Zentralen Studienberatung ein Studienführer speziell für Frauen in Natur- und Ingenieurwissenschaften herausgebracht. Dieser Studienführer basiert auf Interviews und Erfahrungsberichten von Studentinnen dieser Studiengänge. Er enthält ferner Erfahrungsberichte von Naturwissenschaftlerinnen und Ingenieurinnen und nennt wichtige Berufs-Netzwerke. Für die dargestellten Problemsituationen werden Lösungsansätze aufgezeigt.

Der Studienführer 'Frauen in Natur- und Ingenieurwissenschaften' ist momentan in einer 2. Auflage von 1998 erhältlich und steht allen Studienbewerberinnen und Studierenden in der Infothek der Zentralen Studienberatungsstelle zur Verfügung.

Auch in dem zu Beginn des Jahres vorgestellten Film 'Studieren in Wuppertal', der von der ZSB initiiert und produziert wurde, ist das Thema 'Frauenförderung' eines der zentralen Anliegen. Der 55minütige Film, der die Universität Wuppertal vorstellt und die allgemeine Anforderungen an ein Studium herausstellt, wurde gemäß den Interessen und Fragen von Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschülern bezüglich der Studien(ort)wahl konzipiert. Bei der Umsetzung des Drehbuchs wurde darauf geachtet, Studentinnen und Studenten in gleichem Maße von ihren Erfahrungen berichten zu lassen.

Lehrende der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche, die im Film die Anforderungen, Qualifikationen sowie den Aufbau eines Studiengangs beschrieben, machten in den Interviews – unaufgefordert – ausdrücklich auf den Bedarf an weiblichen Studierenden aufmerksam.

Das Team der ZSB  
Gerhart Rott (Leitung)  
Brigitte Diefenbach (WISA-Projekt)  
Inés Gildemeister (Tutorenprojekt)  
Ulrike Leonhardt (Studienberaterin)  
Martin Othmar (Informationskoordinator)  
Heike Schardischau (Sekretärin)  
Joachim Studberg (Studienberater)  
Beate Trautmann (Studienberaterin)  
Und studentische Hilfskräfte



15

die Wahrheit

# Audiovisuelles Medienzentrum- AVMZ

Das Audiovisuelle Medienzentrum steht grundsätzlich allen Studierenden und Beschäftigten der Hochschule zur Verfügung. Es wurde in den 70er Jahren mit dem Ziel errichtet, die Integration audiovisueller Medien in Lehre und Forschung voranzutreiben. Mittlerweile kann das AVMZ auf eine lange Tradition beim Einsatz moderner Produktionstechniken bzw. computergestützter Systeme zurückblicken.

Angepasst an die jeweiligen technischen Neuerungen der sich stetig verändernden Informationsgesellschaft erstreckt sich das Aufgabenspektrum des AVMZ mittlerweile auf die folgenden zentrale Bereiche:

- Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen im Bereich der Sprachlehre
- Entwicklung und Produktion von medialen Inhalten und Materialien
- Distribution und Einsatz von Multimedia-Materialien in Lehre und Forschung
- Qualifizierung und Schulung im Bereich der digitalen Medien
- Archivierung und Dokumentation von audio-visuellen Medien

Im Sprachlehrbereich des AVMZ können Studierende wie auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule Kurse in den Sprachen Englisch, Spanisch, Französisch, Italienisch, Neugriechisch, Türkisch, Russisch sowie Deutsch als Fremdsprache belegen und dort neue Sprachkenntnisse erwerben bzw. vorhandenes Wissen vertiefen.

Das Studium von Sprachen ist traditionell eine weibliche Domäne, d.h. ist ein Studienfach, das hauptsächlich von Frauen gewählt wird. Von daher kann und darf es auch nicht verwundern, dass der Sprachunterricht im AVMZ zu fast 86% von weiblichem Lehrpersonal durchgeführt wird, das in der Regel ein solches Sprachenstudium absolviert hat bzw. eine entsprechende Qualifikation in diesem Bereich vorweisen kann.

Der Medienbereich des AVMZ gestaltet sich sehr vielfältig. Das Aufgabenspektrum reicht dabei von der Erstellung von Lehrfilmen und Lernprogrammen, der technische Betreuung und Umsetzung von Studien- und Diplomarbeiten, der medientechnischen Organisation und Betreuung von Tagungen, Kongressen und Lehrveranstaltungen, über Schulungen im Softwarebereich bis hin zur Recherche und Dokumentation unterschiedlichster Medien, die anschließend Hochschulangehörigen auf Antrag zur wissenschaftlichen Verwendung in Seminaren oder für Studienarbeiten zur Verfügung gestellt werden.

Im Gegensatz zur Sprachlehre leidet der Medienbereich insbesondere in seiner technischen Ausrichtung nach wie vor an einer starken Unterrepräsentanz von Frauen. Dies liegt u.a. im mangelnden weiblichen Nachwuchs begründet. Da viele Schulabgängerinnen einem geisteswissenschaftlichen Studium den Vorrang geben, stellen Studentinnen und damit Frauen in den technischen Disziplinen eher die Ausnahme dar. Folglich fällt auch der Anteil an weiblichen Hilfskräften oder festangestelltem weiblichen Personal im technischen Bereich des AVMZ momentan noch etwas gering aus.

Im Rahmen seiner Schulungsaktivitäten betrachtet es das AVMZ deshalb auch als seine vorrangige Aufgabe, Frauen zunehmend für diesen Bereich zu qualifizieren und damit das Potential an Bewerberinnen für entsprechende Positionen zu erhöhen. Erste Schritte dahingehend wurden bereits mit dem Schulungsprogramm 'Digitale Medien' unternommen, das in Kooperation mit der Personalabteilung und der Gleichstellungsstelle initiiert wurde, um zunächst nicht-wissenschaftlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und durch den hohen Frauenanteil damit vor allem weibliche Beschäftigte zu fördern. Mittlerweile wurde dieses Programm, in dem vor allem Kenntnisse in den Bereichen der Anwendungssoftware vermittelt bzw. vertieft werden, auf das wissenschaftliche Personal erfolgreich erweitert.

Eine vergleichbare Zielsetzung verfolgen Angebote, wie sie auch im Frauenförderplan des AVMZ festgelegt sind. Diese sehen die Umsetzung folgender Personalentwicklungsmaßnahmen speziell für Frauen in den nächsten drei Jahren vor:

- Studentinnen sollen im Rahmen von Workshops und Seminaren bereits während des Studiums mit dem Einsatz von Medien in Lehre und Beruf vertraut gemacht werden;
- Hochschulangehörige sollen die Möglichkeit erhalten, ihre Kenntnisse in Anwendungssoftware auszubauen und zu verstärken, um sich vor allem auch auf der Ebene des professionellen Medieneinsatzes (Erstellen von Grafiken, Programmieren, Bildbearbeitung etc.) zu qualifizieren;
- Mitarbeiterinnen wie auch Studentinnen sollen Schlüsselqualifikationen aus den Bereichen der Präsentationstechniken, Visualisierung, Mediendidaktik und -pädagogik vermittelt werden;

Eine erste Sensibilisierung für naturwissenschaftliche und technische Berufe versprechen wir uns auch von unserer Teilnahme an der jährlich stattfindenden SommerUni durch eine Veranstaltung zur Rolle und Bedeutung von Sprachkenntnissen und Medieneinsatz im Studium, bei der möglicherweise ein grundlegendes Interesse an Medien unterschiedlichster Art, an ihrer Technik oder auch ihren Anwendungen geweckt werden könnte.

Einblicke in die vielfältigen Aufgabenbereiche eines Medienzentrums geben zudem Führungen durch das AVMZ. Diese können für kleinere Gruppen (ab sechs Personen) nach Absprache jederzeit und völlig unbürokratisch organisiert werden.

## AnsprechpartnerInnen:

Andrea Leukel  
T-11.22 – Telefon 2089  
Sekretariat

Hubertus Knopff / Uli Christmann  
T-09.04 – Telefon 2107  
Technik

Sophia Zielinski / Fabian Rehbein  
S-09.06 – Telefon 3304  
Sprachkurse

Claudia Bellingrath-Lopez /  
Helga Laarmann  
T-11.07 – Telefon 2084  
Videothek

Dr. Agnes Bryan  
Stellvertretende Leiterin des AVMZ



# FB 02

## Fachbereich 02

Geschichte – Philosophie – Evangelische Theologie – Katholische Theologie – Politikwissenschaften

In den geisteswissenschaftlichen Fächern und insbesondere den Lehramtsstudiengängen ist der Frauenanteil traditionell hoch; das gilt auch für den FB 2. Während in den Fächern Geschichte und Philosophie der Frauenanteil ca. 50% beträgt, beläuft er sich in der Evangelischen und Katholischen Theologie auf ca. 83% bzw. 89%. Dem hohen Frauenanteil unter den Studierenden steht gegenüber, dass Frauen bei Promotionen und Habilitationen deutlich unterrepräsentiert sind; von den gegenwärtig 13 Professuren ist nur eine mit einer Frau besetzt, während im höheren Dienst zur Zeit keine Frau beschäftigt ist.

Der FB 2 hat diese Situation eingehend reflektiert und Handlungsmöglichkeiten diskutiert; der Frauenförderplan 2000/2001 stellt eine erste Konsequenz dieser Überlegungen dar. Dabei wird die Bereitschaft aller Professorinnen/Professoren und Lehrenden betont, Studierende in frauenspezifischen Fragen zu beraten und zu begleiten. Das braucht freilich auch die Mitarbeit der Studierenden, die ihre Belange und Anfragen im Gespräch mit den Lehrenden zur Geltung bringen. Es ist darum eine dringliche Bitte an die Studierenden, das Angebot der Beratung und des Gesprächs zu nützen, damit frauenspezifische Belange ihrem Gewicht entsprechend wahrgenommen und gemeinsam Lösungen gefunden werden.

Der FB 2 hat einen Ausschuss konstituiert, der die Aufgaben der Frauenförderung in besonderer Weise zu seinen Verantwortungsbereich macht. Als Sprecherin des Ausschusses bin ich Ansprechpartnerin in allen Belangen der Frauenberatung und Frauenförderung und biete regelmäßig Sprechstunden zur Beratung in frauenspezifischen Fragen an. Der Ausschuss des FB 2 kooperiert mit dem Gleichstellungsbüro und der Gleichstellungsbeauftragten, so dass bei studiumsspezifischen Fragen oder Stipendien etc. gemeinsam Probleme erörtert und angegangen werden können. Der Unterrepräsentation von Frauen unter den Professuren und im höheren Dienst will der FB 2 dadurch begegnen, dass bei Neubesetzungen besonders auch

Frauen berücksichtigt werden. Auch bei Promotionen und Habilitationen soll auf eine Erhöhung des Frauenanteils hingearbeitet werden. Im Lehrangebot sollen frauenspezifische Themen verstärkt berücksichtigt werden, wie sie sich vom Fächerangebot des FB 2 zweifelsohne in vielerlei Hinsicht anbieten. Auch hier ist das Mitwirken der Studierenden gefragt.

Die Veränderung der universitären Strukturen hin auf die angestrebte Gleichstellung von Frauen wird sicher einige Zeit brauchen. In der Sensibilisierung für diesen Bereich ist aber ein erster Schritt gemacht, um die Potentiale von Frauen für Forschung und Lehre in der Wissenschaft zu nutzen und die akademischen Fähigkeiten von Frauen zur Entfaltung kommen zu lassen.

Prof. Dr. Ingrid Schoberth  
(Ev.Theologie / Religionspädagogik  
und Didaktik der ev. Religionslehre)  
Zimmer O.10.01,  
Telefon 439 – 2262 / Sekretariat 2352  
Sprechstunden während des Semesters  
Di. 10 -12 Uhr und nach Vereinbarung.



Das Fach Sportwissenschaft beinhaltet Studiengänge zur Qualifikation für das Lehramt der Primarstufe und der Sekundarstufe I und II. Sport kann als Haupt- und Nebenfach im Rahmen eines Promotionsstudiengangs (Dr. phil., Dr. paed.) und als Nebenfach in Diplom- und Magisterstudiengängen studiert werden.

Das Teilfach Technologie/Didaktik der Technik bedient die Primarstufe mit dem Schwerpunktfach im Lernbereich Naturwissenschaften/Technik und als Wahlfach innerhalb des Grundstudiums im Lernbereich Gesellschaftslehre.

Der Fachbereich 03 verfügt über einen hohen Studentinnenanteil und einen dementsprechend hohen Anteil von Frauen unter den Diplomabschlüssen. Etwas rückläufig zeigt sich derzeit der Frauenanteil unter den Promovierenden. Unter den studentischen und wissenschaftlichen Hilfskraftstellen beträgt der Anteil der Frauen etwa 50 %. Auffallend ist die Unterrepräsentation von Frauen im Bereich der wissenschaftlichen Angestellten. Deutlicher Handlungsbedarf im Sinn des Landesgleichstellungsgesetzes (LGG) besteht vor allem auch bei den Professuren, unter denen bisher nur zwei Stellen von einer Frau besetzt sind.

Eine Beratung und Betreuung der Studierenden des FB 03 wird neben den Dozenten von den Fachschaftsvertretungen der Diplom-Pädagogik, Diplom-Psychologie und des Sportes, von Tutorinnen und Tutoren im Bereich Pädagogik und Psychologie und (für die Lehramter) vom Institut für Schulforschung und Lehrerbildung (ISL) organisiert.

Folgende Zielsetzungen wurden im Frauenförderplan des FB 03 festgehalten:

Die Zahl der Habilitandinnen soll generell erhöht werden, insbesondere fühlen sich aber die Lehrenden des FB 3 aufgerufen, hervorragende Promovendinnen zu Habilitationsvorhaben anzuregen und sie dabei beratend zu unterstützen.

Der FB 3 bemüht sich, den Frauenanteil im Bereich der wissenschaftlichen Angestellten (Professorinnen, Mittelbauvertreterinnen) zu erhöhen (mindestens bis zum Erreichen der 50 %-Marke) und ermutigt deshalb bei allen zu besetzenden Stellen insbesondere Frauen zu einer Bewerbung. Gleiches gilt für den Bereich der Lehrbeauftragten.

17

die Wahrheit

# FB 03

Fachbereich 03  
Erziehungswissenschaften

Im Fachbereich 03 sind die Fächer Pädagogik, Psychologie, Sport und das Teilfach Technologie/ Didaktik der Technik zusammengeschlossen:

Das Fach Pädagogik organisiert

- einen Diplom-Studiengang, mit den Schwerpunkten: Erwachsenenbildung, Pädagogik der Schule und Sozialpädagogik,
- einen Promotionsstudiengang,
- ein Nebenfachstudium und
- das EWS (Erziehungswissenschaftliches Studium) für die Lehramtsstudiengänge.

Das Fach Psychologie bietet einen

- Diplom-Studiengang, Anwendungsfächer im Hauptstudium: Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie, Klinische Psychologie und Pädagogische Psychologie
- einen Promotionsstudiengang und
- ein Nebenfachstudium.

# FB 04

Fachbereich 4  
Sprach- und Literaturwissenschaften

Das Studium von Sprach- und Literaturwissenschaften erfreut sich bei Frauen einer großen Beliebtheit. So ist es nicht verwunderlich, daß alle Fachrichtungen des FB 4 weitaus häufiger von Frauen als von Männern belegt werden. Im Durchschnitt beträgt der Frauenanteil bei den Studierenden etwa 75%. Bei den Abschlußprüfungen (Magister/Lehramt) und bei den Promotionen bleibt dieser hohe Anteil weiblicher Studierender weitgehend bestehen. Die Zahl der von Frauen abgeschlossenen Promotionen in den Jahren von 1995 bis 2000 ist mit etwa 60% gegenüber dem Gesamtfrauenanteil der Studierenden im FB 4 leicht rückläufig, liegt aber noch deutlich über dem Anteil der Promotionen von Männern.

Mit fortschreitender wissenschaftlicher Qualifikation nimmt der Anteil der Frauen jedoch kontinuierlich ab. Im Bereich der Wissenschaftlichen Hilfskraftstellen, der unbefristeten Mitarbeiterstellen, der Habilitationen und der Professuren sind Frauen im FB 4 deutlich unterrepräsentiert. In den letzten fünf Jahren habilitierten sich sieben Männer und zwei Frauen. Von 29 Professuren sind derzeit sieben mit Frauen besetzt. Der FB bemüht sich, den Frauenanteil in den genannten Bereichen zu erhöhen.

Ansprechpartnerin / Ansprechpartner  
für Gleichstellungsfragen ist die  
Dekanin / der Dekan.



# FB 06

Fachbereich 6  
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Dieser Fachbereich wird im nächsten 'magazIn' mit seiner neuen Struktur vorgestellt.



Fachbereich 8  
Physik

# FB 08

Das Physikstudium beginnt mit den Vorlesungen in Experimentalphysik, welche die Basis für alle weiteren Gebiete der Physik vermittelt, und den Einführungsverlesungen in Mathematik, denn ganz ohne Mathematik kommt man hier nicht weit. Alle Vorlesungen werden von Übungen begleitet, um das Gelernte zu vertiefen und um praktische Beispiele zu rechnen. Darüber hinaus bieten gerade die Übungsgruppen, die von DiplomanInnen und DoktorandInnen geleitet werden und in kleinen Arbeitskreisen von ca. 10 TeilnehmerInnen abgehalten werden, die Möglichkeit offene Fragen zu diskutieren. Ab dem zweiten Semester beginnen die physikalischen Praktika. Hier werden in Zweier-Gruppen Experimente aus den verschiedenen Teilgebieten der Physik wie Mechanik, Optik, Elektrizitätslehre und Atomphysik durchgeführt. Ab dem dritten Semester kommt dann als weiterer Ausbildungsschwerpunkt die erste Vorlesung in theoretischer Physik hinzu. Die Struktur des Studiums, viele Übungen und Praktika, legt es nahe, Arbeitsgruppen zu bilden, was wir nur allen empfehlen können, denn gemeinsam lassen sich nun mal neue Situationen besser bewältigen und viele Probleme leichter lösen.

Die intensive Auseinandersetzung mit einem Spezialgebiet geschieht im wesentlichen erst im Rahmen der Diplomarbeit. Die Einarbeitung in das gewählte Thema erfolgt innerhalb der verschiedenen Forschungsgruppen, wo man allmählich mit den zu behandelnden Fragestellungen vertraut wird. Die Forschungsschwerpunkte liegen bei uns in Wuppertal in der Elementarteilchenphysik und bei den Materialwissenschaften.

Der Frauenanteil im Fachbereich Physik ist leider immer noch deutlich unter 20%, was zur Folge hat, dass sich sehr viele von uns untereinander kennen, auch wenn wir in den verschiedenen Forschungsgruppen tätig sind. Um unsere fachlichen, aber auch zwischenmenschlichen Erfahrungen auszutauschen, treffen wir – ein gemischter Kreis von Studentin bis zur Dozentin – uns am ersten Dienstag oder Mittwoch des Monats zu einem **Frauenstammtisch in der Uni-Kneipe**. Den genauen Termin kann man auf unserer Web-Seite: [www.uni-wuppertal.de / FB8/physikerinnen.html](http://www.uni-wuppertal.de/FB8/physikerinnen.html) erfahren. Dort findet frau auch Ansprechpartnerinnen, die für Fragen gerne zur Verfügung stehen, Ratschläge oder vielleicht auch nur ein paar ermunternde Worte geben.

# FB 09

Fachbereich 09  
Chemie

Frauen auf dem Vormarsch

Der Fachbereich Chemie betreut mit derzeit 23 Professoren und 33 Wissenschaftlichen MitarbeiterInnen die integrierten Studiengänge Chemie (Diplom II) und Lebensmittelchemie (Staatsexamen) sowie Chemie im Lehramt für die Sekundarstufen I und II und ist zudem beteiligt in der Ausbildung für den Lernbereich Naturwissenschaft/Technik in den Fächern Chemie und Biologie.

Zum letzten Wintersemester wurde der Diplomstudiengang nach dem Würzburger Modell reformiert. Dieses Studium bietet die für Wuppertal charakteristische Option einer biologisch orientierten Ausbildung zu einer 'Life Science' – ChemikerIn, wie sie sich hervorragend in die biotechnologisch ausgerichtete Forschungslandschaft NRW einbindet. Daneben können zusätzlich zu den verschiedenen Spezialisierungsmöglichkeiten in den chemischen Disziplinen nach dem 6-semesterigen Basis-Studium auch chemiefremde Schwerpunkte gesetzt werden, z.B. über eine mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften vereinbarte Ausbildung in Betriebswirtschaft hin zu einer 'WirtschaftschemikerIn'.

Die Statistik der letzten Jahre zeigt, dass der Studiengang Chemie seine Rolle als Männerdomäne verliert. Der Anteil an Studentinnen ist kontinuierlich angewachsen. Bei den Anfängerinnenzahlen für das Wintersemester 2001/2002 liegt die Quote in Wuppertal nun bei 44%, und hat sich damit gegenüber 1996 verdoppelt. Im Fach Lebensmittelchemie gibt es traditionell eine Unterrepräsentanz der männlichen Studierenden.

Ein Blick auf die Promotionen zeigt, dass auch hier die Frauen auf dem Vormarsch sind. Während Anfang der 90er Jahre ca. 10% der vom Fachbereich vergebenen Dokortitel an Frauen gingen, waren es im Jahr 2000 bereits ca. 30%. Diese Doktorarbeiten stammen dabei aus allen Bereichen der 3 Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs: der Umwelt- /Atmosphärenchemie, der Naturstoff- / Biologischen Chemie und den Materialwissenschaften / Polymerchemie.

Der starke Rückgang der Studierendenzahlen in der Chemie seit Anfang der 90er Jahre führt nach der jüngsten Einschätzung (September 2001) der Gesellschaft Deutscher Chemiker „zu dramatisch sinkenden Absolventenzahlen in den kommenden Jahren“ mit entsprechend besten Aussichten für die künftigen AbsolventInnen, in der Berufswelt Fuß zu fassen. Bereits jetzt finden über 80% sowohl der promovierten als auch der nicht-promovierten Diplom-ChemikerInnen direkt nach ihrem Abschluss eine überwiegend fachspezifische Erstanstellung. Für die LebensmittelchemikerInnen gilt eine vergleichbare Quote.

Allen, die jetzt ihr Studium im Fachbereich Chemie aufnehmen, wünsche ich Freude am Studieren, Durchhaltevermögen und Erfolg.

Prof. Dr. Michael Petz, Dekan



## FB 10

Fachbereich 10  
Architektur

### 19 Die Mehrheit sind angehende Ingenieurinnen

die Wahrheit

Bis vor wenigen Jahren galt Architektur als 'reine Männerdomäne' – eine Sicht, die sich erfreulicherweise geändert hat. Die Welt der namhaften Architekten wird zwar immer noch von männlichen Kollegen dominiert, aber an der Hochschule sind die Studentinnen in der Überzahl. Bei den Professuren und wissenschaftlichen Beschäftigten sind Frauen leider noch unterrepräsentiert – eine Situation, die sich hoffentlich in den kommenden Semestern ändern wird.

Das Architekturstudium besteht aus dem Grundstudium mit vier Semestern, die mit dem studienbegleitenden Vordiplom abgeschlossen werden und dem Hauptstudium, bestehend aus zwei Studiensemestern, einem Praxissemester und einem Diplomsemester. Wer im Anschluss an dieses auf praxisorientierte Grundlagenvermittlung ausgerichtete Diplom I (DI) eine wissenschaftsorientierte Vertiefung anstrebt, kann in einem dreisemestrigen Studium das Diplom II (DII) erwerben.

Die inhaltlich bedeutendste Disziplin ist das Entwerfen. Im Grundstudium verbindet das 'Konstruktive Entwerfen' die Vielzahl der Grundlagenfächer, zu denen Gestaltung, Entwerfen, Baukonstruktion,

Tragwerklehre und Bautechnik gehören. Gesellschaftliche, ingenieurwissenschaftliche und künstlerische Aspekte des Entwurfsprozesses stehen in direktem Bezug zu den praxisorientierten Komponenten der Bauausführung. Im Hauptstudium wird das Fach Entwerfen zum wesentlichen Bestandteil aller Übungen. Ein städtebaulich orientierter, ein architektonisch ausgerichteter Entwurf und Stegreifentwürfe dienen dazu, individuelle Lösungen zu gestalterischen Fragestellungen zu erarbeiten. Im Spannungsfeld zwischen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern einerseits und natur-, ökonomie- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern andererseits wird in Seminarveranstaltungen das für die verschiedensten Entwurfsentscheidungen relevante Wissen vertieft. Theoriefächer aus den Bereichen Architekturgeschichte, Städtebau, Gestaltungs- und Entwurfstheorie, technische Grundlagen, Tragwerklehre und Baukonstruktion bieten vielfältige Möglichkeiten, Studienschwerpunkte individuell zu wählen. Im Rahmen des Studienganges D II können derzeit die Schwerpunkte Bauerhaltung/Bauerneuerung, Ökologisches Bauen sowie Baumanagement gewählt werden.

Im Gegensatz zu vielen sehr großen Hochschulen bietet der Fachbereich Architektur der BUGH Wuppertal den Studierenden ein sehr intensives und persönliches Betreuungsverhältnis. Für eine große Zahl der Studierenden stehen im Hochschulgebäude Arbeitsräume zur Verfügung, die kontinuierlichen Austausch und Diskussionen ermöglichen. Vorträge verschiedener Fachleute aus der Praxis und Exkursionen zu sehenswerten, aktuellen und historischen Stätten der Architektur ergänzen das Studienangebot. Geplant sind auch Aktivitäten, die speziell jungen Architektinnen und Architekten die Chance geben sollen, aus ihrem Arbeitsalltag und von den besonderen Herausforderungen ihrer Tätigkeit zu berichten.

In der Einführungswoche wird den Studierenden ein Einblick in die Herausforderungen der ersten Semester gegeben. **Wer darüber hinaus spezielle Fragen zum Thema Gleichstellung und Frauenförderung hat, kann sich an Juliane Pegels, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Städtebau, wenden.** Als Ansprechpartnerin des Fachbereich 10 versucht sie Fragen und Probleme zu lösen, Anregungen entgegenzunehmen und engagierte Studentinnen in ihre Arbeit mit einzubeziehen.

Juliane Pegels



## FB 11

Fachbereich 11  
Bauingenieurwesen

Mit Bauhelm und Simulationsprogramm ...  
Frauen im Bauingenieurwesen

Spätestens seit Frauen in die letzten Männerdomänen eingedrungen sind, erübrigt sich der zumeist als entschuldigende Ausrede wirkende Hinweis, das Bauingenieurwesen sei mehr, als mit Gummistiefeln bei Wind und Wetter auf regennassen Baustellen in Schlamm und Beton zu waten und harte Männer bei der Erstellung komplexer Bauwerke und Infrastrukturanlagen anzuleiten. Hinweise, dass Frauen etwa im Baumanagement ihre geschlechtsspezifische Fähigkeit der größeren Sensibilität zu geschickterem Verhandeln einsetzen könnten oder dass Arbeitsplätze am Computer in klimatisierte Büros stünden, mögen die Frauen am unserem Fachbereich nicht besonders. Sie lehnen es ab, wenn geschlechtsspezifische Unterschiede gemacht werden. Sie 'stehen ihre Frau' in allen Bereichen des Bauingenieurwesens.

Insofern könnte nunmehr eine allgemeine Darstellung des Bauingenieurwesens und der Ausbildung in Wuppertal erfolgen. Aber auf einige kleine, aber feine Unterschiede sollte doch aufmerksam gemacht werden:

Das Bauingenieurwesen in Wuppertal fördert Frauen besonders: Der Fachbereich weist bundesweit die höchsten Frauenquoten bei Professuren, im wissenschaftlichen Mittelbau und bei den Studierenden auf. Die Studienanfängerinnen werden durch Tutorinnen besonders gefördert. Im Grundstudium testen wir im Wintersemester die didaktischen Vorteile eines Projektes, das von einer Gruppe aus Studentinnen bearbeitet wird. Und die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen bereiten sich in eigenen Seminaren zur Verhandlungs- oder Mitarbeiterführung auf ihre Aufgaben in einer bislang noch von Männern dominierten Berufswelt vor.

Der Fachbereich bietet die Vertieferrichtungen:

- Konstruktiver Ingenieurbau
- Umweltmanagement
- Baubetrieb und Baumanagement
- Verkehrswesen.

Unsere Absolventinnen sind als Developer tätig und entwickeln große Gebäudekomplexe und Infrastruktureinrichtungen. In der Projektsteuerung managen sie den die Planung und bauliche Durchführung komplexer Bauaufgaben in zeitlicher und kosten-technischer Sicht und übernehmen die Funktion der Bauherrenvertretung, d.h. sie bestimmen die Qualitätsstandards der Bauwerksausgestaltung. Unsere konstruktiven Kolleginnen definieren das Tragwerk anspruchsvoller Gebäude, so z.B. der Skihalle in Neuss, sie gewährleisten die Trinkwasserversorgung einer Stadt oder sind für die Gestaltung eines reibungslosen Verkehrsablaufs in Städten zuständig. Gern gesehene Mitarbeiterinnen sind sie in Verkehrsbetrieben des ÖPNV. Unsere Absolventinnen beschreiben auch besondere Berufswege z.B. als Managerin in einem Unternehmen für CAD-Software oder als Berufs- oder Fachschullehrerin für das Baugewerbe.

Unser größtes Problem ist derzeit die Rezession in der Bauwirtschaft ... Nicht, weil wir ihretwegen unsere Absolventinnen nicht an den Mann (oder die Frau) bringen würden. Im Gegenteil! Wir haben schon jetzt Probleme die Nachfrage nach Absolventinnen zu erfüllen. Dieses Problem wird sich künftig noch drastisch verschärfen. Auch unter Einbeziehung aller Rationalisierungspotentiale durch immer intelligentere Planungswerkzeuge wird sich die Schere zwischen aus dem Berufsleben ausscheidenden Bauingenieuren und der Zahl der Absolventinnen und Absolventen weiter öffnen. Einer immer größeren Nachfrage werden immer weniger Diplomingenieurinnen und -ingenieure gegenüberstehen.

Dies ist das quantitative Argument für den Beruf der Ingenieurin im Bauwesen. Das qualitative Argument liegt in der Aufgabe selbst. Es gibt kaum etwas spannenderes als eine elegante Brücke oder einen schlanken Wolkenkratzer als Projekt vorzustrukturieren, baurechtlich abzuklären, auszulegen und zu dimensionieren, in seiner Planungsphase voranzutreiben und auf der Baustelle sein Werden steuernd zu verfolgen! ... mit Simulationsprogramm und Bauhelm ...

## FB 12

### Fachbereich 12 Maschinentechnik

Maschinenbau ist traditionell eine Männerdomäne – leider!

Daraus folgt, dass qualifizierte Bewerberinnen für Professorinnen- und Mitarbeiterinnenstellen bisher fehlten und der Lehr- und Übungsbetrieb deshalb zur Zeit ausschließlich von Männern bestritten wird. Für Frauen liegt hierin aber auch eine Chance, denn bei guter Qualifikation bietet die Bewerbung um eine solche Stelle große Erfolgsaussicht. Voraussetzung ist aber, dass Frauen sich für ein Studium des Maschinenbaus entscheiden. Damit dies zumindest mittelfristig Normalität wird, hat der Fachbereich Maschinentechnik ein Werbeprogramm erstellt, das Besuche in vorausgehenden Ausbildungsstätten vorsieht und dort im Rahmen von Vorträgen und Präsentationen für das Studium des Maschinenbaus wirbt und dabei speziell auch Frauen anspricht. Die Statistik der Bergischen Universität belegt die positive Wirkung dieser Maßnahme. Der Anteil weiblicher Studierender im Studienfach Maschinenbau steigt kontinuierlich. Im WS 2000/2001 waren von den insgesamt 407 Studierenden 23 weiblich (entspricht 5,6 %). Werden nur die 91 Studierenden des ersten und dritten Semesters betrachtet, so waren davon 7 weiblich (entspricht 7,7 %) und darin waren von den 52 Studierenden des ersten Semesters 5 weiblich (entspricht 9,6 %).

Heute ist es so, dass in Übungen schon häufig Tutorinnen tätig sind, wir also, wenn auch mit zarten Anfängen, auf dem Wege sind, die Lehre verstärkt in weibliche Verantwortung zu legen. Diese Tendenz zeigt sich auch in der Fachschaftsinitiative des Fachbereichs 12, in der im Verhältnis zu ihrem Anteil in der Studierendenschaft Frauen überproportional vertreten sind und die Vorsitzende dieser Initiative stellen.

Die Studieninhalte weisen drei Schwerpunkte auf: Die Produktionstechnik behandelt die Verfahren und Maschinen zur Herstellung von Produkten vor allem aus Metall und Kunststoff sowie die Planung und Simulation von Produktionsabläufen. Die Produkttechnik betrachtet die Entstehung von Produkten von der Idee über die Entwicklung und die Umsetzung in reale Fertigungsunterlagen bis hin zum Recycling nach Gebrauch. Die Informatik im Maschinenbau ver-

mittelt Fertigkeiten hinsichtlich der Nutzung moderner Technologien wie 'Computer Aided Design', 'Finite Element Methoden', 'Computer Aided Engineering', 'Computer Aided Manufacturing' oder Programmieren zur Lösung komplexer Aufgaben der vorgenannten Schwerpunkte. Insbesondere die beiden letztgenannten Schwerpunkte sind Tätigkeitsbereiche mit besonderer Eignung für Frauen, da die modernen Technologien hier Arbeitsbedingungen schaffen, die große Flexibilität bieten. Aber auch auf die eher raue Tätigkeit des betrieblichen Alltags bereitet das Studium vor in der Konkurrenz mit männlichen Kommilitonen. Die Erfahrung zeigt, dass Studentinnen durch die gebotene Unterstützung sowohl durch die Lehrenden als auch durch die männlichen Kommilitonen eher Vor- als Nachteile zu vergegenwärtigen haben.

Mit dem nun laufenden Wintersemester startet der Fachbereich ein Mentorenprogramm, das alle Erstsemester zur Beratung und Unterstützung für ein Jahr jeweils einem Professor zuordnet. Aber auch im Prüfungsamt kann weibliche Beratung in Anspruch genommen werden.

Wir im Fachbereich Maschinentechnik glauben, dass damit gute Voraussetzungen existieren, ein erfolgreiches Studium zu absolvieren. In diesem Sinne begrüßen wir Sie herzlich zum Start Ihres Maschinenbaustudiums.

## FB 13

### Fachbereich 13 Elektrotechnik und Informationstechnik

Berufschancen von Ingenieurinnen oder 'Der bunte Hund im Team'

Ingenieurinnen steht heute eine Vielfalt von Einsatzbereichen in unterschiedlichen Branchen offen. Teilweise haben sie durchaus bessere Berufschancen als ihre männlichen Kollegen. Mit neuen Studiengängen (Bachelor und Master) ergeben sich mit einer Studienverkürzung noch bessere Möglichkeiten, frühzeitig in's Berufsleben einzusteigen.

Für alle Bereiche und Tätigkeiten gilt, dass Deutschland in den globalen Markt eingetreten ist und hier insbesondere weltweite Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten locken.

Aber zunächst zu den Arbeitsfeldern und möglichen Tätigkeiten einer Elektroingenieurin: Der Rahmen ist so weit, dass man sich bis zum Ende des Studiums noch entscheiden kann, wo die eigenen Stärken liegen.

Ist man die Kreative, die Erfinderin (also die 'Daniela Düsentrieb'), dann findet man in **Forschung und Entwicklung** den richtigen Einsatzbereich. Ein weiterer, oft unterschätzter Bereich ist der **Vertrieb**. Die Aufgaben hier werden oft als 'Klinkenputzen' bewertet. Aber wenn ein komplexes Produkt, beispielsweise eine komplette Anlage mit dem Kunden gemeinsam realisiert wird, so ist hier ein hohes Maß an analytischem Vorgehen und eine große Kompetenz im Umgang mit Menschen gefragt. Selbstverständlich ergibt sich hier auch die Möglichkeit, international zu arbeiten. Die Vielfältigkeit der Tätigkeit im Vertrieb ist meines Ermessens die wesentliche Komponente. Es wird nie langweilig, weil man sich immer auf neue Menschen einstellen muß.

Im Bereich **Entwicklung und Konstruktion** hingegen geht es darum, gut in der Umsetzung und Kombination technischer Möglichkeiten zu sein. Hier steht das Produkt im Vordergrund. An die Entwicklungsphase schließt sich die Inbetriebnahme an, d. h. das konstruierte Produkt wird eventuell weltweit in immer neuen Ländern unter anderen Randbedingungen in Betrieb genommen. Hier stellt sich der Erfolg direkt ein, man kann sehen, dass das Produkt funktioniert und dass das das Ergebnis der eigenen kreativen Leistung ist. Einen schöneren Beweis des eigenen Könnens und damit der Anerkennung gibt es kaum.

Auch nach einer Inbetriebnahme sind wesentliche Arbeiten für den Kunden durchzuführen, rund um **Service und Wartung**: Der Kunde braucht Unterstützung, wenn seine Anlage steht. Hier ist ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen gefragt, aber auch das organisatorische Geschick, ein Ersatzteil gegebenenfalls auch am Sonntag zum Kunden im fernen Land zu bekommen.

Darüber hinaus gibt es noch weitere Tätigkeitsfelder für Ingenieurinnen, beispielsweise im Bereich der **Dokumentation**. Dies hört sich sehr trocken an, ist es aber überhaupt nicht! Es ist sehr anspruchsvoll, eine komplexe Automatisierungstechnik oder Elektrotechnik verständlich darzustellen, so dass der Kunde die Dokumentation versteht. Diese Anforderung erkennen wir alle jederzeit, wenn wir in die Bedienungsanleitungen von Unterhaltungselektronik schauen.

Auch der Bereich von **Schulungen und Trainings** bietet interessante Möglichkeiten. Hier geht es darum, Wissen verständlich zu vermitteln. Dabei ist das Geschick gefragt, technische Sachverhalte einfach darzustellen und den Umgang mit Menschen zu pflegen.

Im **Projektmanagement** ist vor allem organisatorische Stärke und Führungsvermögen gefragt. Mit vorgegebenen Mitarbeiterzahlen und Kostenstrukturen muß ein Projekt umgesetzt werden, dabei gilt es, die Realisierung zu überwachen und bei Störungen steuernd einzugreifen. Die Übersicht zu bewahren, ist dabei eine wesentliche Aufgabe.

Die **Qualitätssicherung** ist eine weitere Funktion im industriellen Betrieb. Sie ist ein Garant, dass die Produktqualität gleichbleibend hoch ist. Dies ist nicht nur eine Funktion im Sinne einer Endprüfung, sondern vielmehr ein permanenter Lernprozess, bei dem Mitarbeiter zu motivieren sind, bereits in den frühen Phasen eines Fertigungsprozesses alles zu tun, damit am Ende die Qualität des fertigen Produkts stimmt. Ein hoher Anteil von Moderation und Schulung ist bei dieser Aufgabe inbegriffen.

Abschließend sei noch die **Produktion** genannt. Hier geht es darum eine Fertigung, deren Stillstand täglich Hunderttausende kosten könnte, optimal auszulasten und störungsfrei in Betrieb zu halten. Diese Aufgabe ist eine absolute Herausforderung für einen organisationsstarken und improvisationsorientierten Menschen.

Darüber hinaus gibt es noch ganz andere Bereiche, wo man landläufig nicht darüber nachdenkt, dass hier auch IngenieurInnen eingesetzt werden, beispielsweise in Verlagen als **technische Redakteurin**. Viele der Fachzeitschriften, die wir täglich lesen, sind von IngenieurInnen geschrieben, die in der Lage sind, schwierige Sachverhalte verständlich darzustellen. Ein anderes Aufgabengebiet liegt in der **Jurisdiktion**, insbesondere im Patentrecht oder auch als GutachterIn in Strafverfahren. Um ein Patent zu prüfen, bedarf es einer ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung; nach dem Studium der Elektrotechnik kann man sich als Patentanwältin weiterbilden. Verschiedene Szenarien aufzubauen und Beweise dafür zu finden, welches dieser Szenarien korrekt ist, ist die klassische Arbeit einer Sachverständigen.

Persönlich kann ich sagen, dass alle Bereiche ihre Reize haben. Interessant ist, wenn man wie ich, in zehn Jahren die Chance hat, verschiedene Bereiche

zu durchlaufen, sich selbst zu erproben und festzustellen, was einem am besten liegt. Je weiter man aufsteigt, desto mehr Funktionen werden einem in der Regel zugewiesen. Als technische Geschäftsführerin eines Automatisierungsunternehmens hatte ich alle diese Tätigkeitsarten in einer Person zu vereinen.

Kommen wir nun zu den verschiedenen Branchen oder Einsatzbereichen. Die klassischen Bereiche sind die Telekommunikation, die Unterhaltselektronik, die Elektrotechnik und Elektronik sowie der Maschinen- und Anlagenbau. Darüber hinaus gibt es die Medizintechnik, die Materialwirtschaft und vieles mehr. Hier gilt es, sich den Bereich herauszusuchen, der für einen selbst am spannendsten und interessantesten ist.

Für mich persönlich war und ist das der Maschinen- und Anlagenbau, aufgrund der Komplexität dieser Branche sowie der verschiedenen Aspekte. Im Maschinen- und Anlagenbau geht es nicht nur darum, eine gute Automatisierungstechnik/Elektrotechnik zu entwerfen, entwickeln, zu bauen und in Betrieb zu nehmen, sondern auch darum, den Prozess zu verstehen, d. h. das Verfahren und die Maschine. Es ist nicht nur die Kompetenz gefragt, sondern ebenso das Wissen des Maschinenbaus und der Verfahrenstechnik. Dies macht es insbesondere spannend. Auch hier ist wesentlich, durch die Kommunikation mit dem Kunden sich schnell in das entsprechende Aufgabengebiet, das Verfahren oder den Prozess einzuarbeiten. Das wird nie langweilig und das habe ich immer geschätzt.

An diesen Beispielen wird deutlich, wie weit das Spektrum der Einsatzbereiche reicht. Festzuhalten gilt, dass die Ingenieurin nicht nur eine gute Technikerin sein muß, sondern wesentlich zu ihrer Qualifikation Sprachkenntnisse, Kommunikationsfähigkeit und soziales Verhalten beitragen.

Ich persönlich kann für mich resümieren, dass ich bisher, toi, toi, toi, keine Probleme mit männlichen Kollegen oder Vorgesetzten hatte. Insofern kann ich nur sagen: Wer Spaß an Technik und Interesse an Mathematik und Physik hat, der kann man nur zum Ingenieurstudium raten und auch dazu Verantwortung in der Industrie oder Hochschule zu übernehmen. Viel Erfolg und Spaß dabei!

Prof. Dr.-Ing. Birgit Vogel



## Fachbereich 14 Sicherheitstechnik

Sicherheitsingenieur,  
ein Beruf für Frauen ?

Die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereiches Sicherheitstechnik finden Einsatz in allen Branchen der Wirtschaft, so z. B. in Maschinenbau-betrieben, in Betrieben der Textiltechnik, der Elektrotechnik sowie der Glasindustrie oder in Behörden, um nur einige zu

### Wollen Sie das? Einsatzfelder des Diplomingenieurs für Sicherheitstechnik



Wissenschaftler



Sicherheitsingenieur  
in Behörden,  
Versicherungen



Sicherheitsingenieur  
im Betrieb,  
in Ingenieurbüros,  
Selbständigkeit

### Einsatzfelder des Diplomingenieurs für Sicherheitstechnik

Der Schutz des Menschen und der Erhalt seiner Gesundheit im Prozess der Arbeit ist das Hauptaufgabenfeld des Sicherheitsingenieurs. Dazu benötigt er neben Fachwissen auch eine sehr hohe Methoden- und Sozialkompetenz. Was heißt das ?

Der Sicherheitsingenieur muss in der Lage sein, sehr schnell Probleme im Prozess der Arbeit zu erkennen, die die Gesundheit des Menschen gefährden können. Dazu lernt er wie spezielle Methoden ausgewählt und angewendet werden können. Nun kann er diese Probleme nicht immer allein beseitigen. Er braucht z. B. den Konstrukteur und Entwickler oder den Anlagenbauer, um eine Lösung für dieses Problem zu finden. Folglich muss der Sicherheitsingenieur befähigt sein, fachdisziplin-übergreifend mit anderen Experten zu kommunizieren, um gemeinsam Lösungen zu finden. Dieser Problemlösungsprozess erfordert wieder eine spezielle Methodenkompetenz, d.h. z.B. die Moderation von Gruppen. Sind Lösun-

gen gefunden, müssen sie häufig vor der Geschäftsführung präsentiert werden, um sie danach in der Praxis umsetzen zu können. Sowohl das Präsentieren vor der Geschäftsführung als auch die praktische Umsetzung der gefundenen Lösungen erfordern von dem Sicherheitsingenieur Überzeugungs- und Umsetzungsvermögen. Gleichzeitig muss der Sicherheitsingenieur in der Lage sein, sehr genau zu entscheiden, wann er gemeinsam mit dem Leiter der Produktion eine Lösung herbeiführen kann oder wann die Geschäftsführung, die Fachaufsichten oder selbst der Staatsanwalt zu informieren ist. Der Sicherheitsingenieur als Fachexperte berät die Geschäftsführung bei der Einhaltung und Umsetzung gesetzlicher Sicherheitsforderungen. Das bedingt Einfühlungsvermögen, Weitsicht, Konsequenz und Exaktheit.

Sicherheitsingenieure können aber auch bei Behörden und Versicherungen eingesetzt werden. Diese Tätigkeitsfelder umfassen im wesentlichen Kontroll- und Überwachungsaufgaben sowie Beratungs- und Lehrtätigkeiten. Für diese Aufgabenfelder sind ebenfalls neben der hohen Fachkompetenz eine ausgeprägte Methoden- und Sozialkompetenz erforderlich. Folglich wird der Sicherheitsingenieur mehr als alle anderen Ingenieure nicht nur hinsichtlich seiner ingenieurwissenschaftlichen Kenntnisse in der Praxis nachgefragt, sondern insbesondere auch hinsichtlich seiner humanistischen Grundeinstellung. Das ist der wesentliche Unterschied im Aufgabenfeld des Sicherheitsingenieurs im Vergleich zu anderen Ingenieuren. Da häufig Frauen sich durch ein gutes Einfühlungsvermögen, Akribie und Konsequenz auszeichnen, ist das Tätigkeitsfeld des Sicherheitsingenieurs in besonderer Art und Weise dazu geeignet, weibliche Grundveranlagungen im zukünftigen Berufsfeld im Sinne des Schutzes des Menschen besonders zu nutzen. Das schließt nicht aus, dass im Studium natur- und ingenieurwissenschaftliche Fächer wie Technische Mechanik, Materialkunde usw. unterberichtet werden. Ganz im Gegenteil! Nebenstehende Abbildung veranschaulicht die grundsätzlichen Studieninhalte.

Nach erfolgreichem Abschluss des Grundstudiums besteht je nach Interessenslage die Möglichkeit, sich auf dem Gebiet der Arbeitssicherheit, der Verkehrssicherheit, des Brand- und Explosions- oder des Umweltschutzes zu vertiefen. Nähere Informationen dazu finden Sie im Internet unter der Adresse: <http://www.uni-wuppertal.de/FB14>.

Wenn Sie sich für ein Studium der Sicherheitstechnik entscheiden, dann sind Sie nicht allein! Gegenwärtig studieren im D1-Studiengang 6 %, im D2-Studiengang 11 % und im Zusatzstudium 13 % Frauen. Unsere studierenden jungen Mädchen sind besonders aktiv im Bereich der Forschung. Wir haben einen Frauenanteil bei den studentischen Hilfskräften von 30 %, bei den wissenschaftlichen Hilfskräften von 25 %. Das verdeutlicht das hohe Interesse und Engagement der jungen weiblichen Studierenden an der Forschung. Nicht selten entscheiden sich unsere Studentinnen, an der Universität zu bleiben, um zu promovieren. Derzeit sind es 15 % aller wissenschaftlichen Beschäftigten.



Studienalltag im Fachbereich Sicherheitstechnik

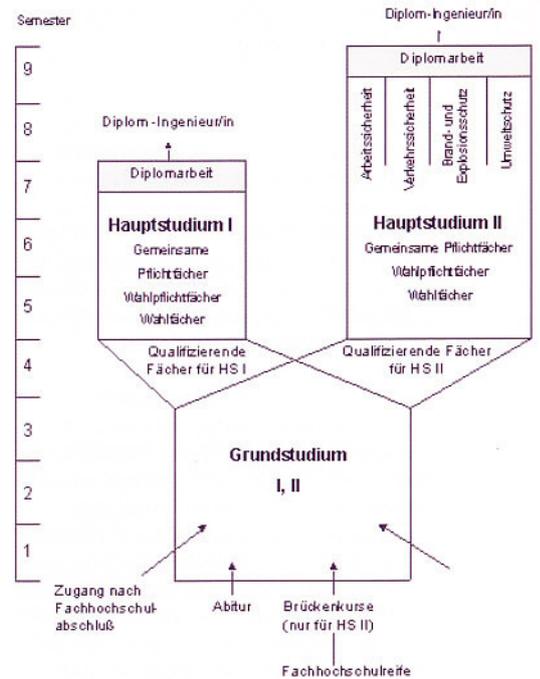
Möchten Sie mehr Informationen über unseren Studiengang und prüfen, ob er für Sie selbst speziell geeignet ist, dann wenden Sie sich bitte vertrauensvoll an unsere Studienberaterin, Frau Petra Winzer, [winzer@uni-wuppertal.de](mailto:winzer@uni-wuppertal.de). Sie gibt Ihnen gern diesbezüglich ganz individuelle Hinweise bzw. Empfehlungen.

die wahrheit

22



Prof. P.C. Müller, Prof. P. Winzer



Ablauf des Studiums im Fachbereich Sicherheitstechnik



# Kinderfrei- zeiten



**Sport und Spass –  
statt Langeweile in den Schulferien!**

Nun schon im sechsten Jahr bietet das Gleichstellungsbüro während der Schulferien arbeitsplatznahe Freizeiten für schulpflichtige Kinder zwischen 6 und 13 Jahren an.

**Hier die Termine  
der Kinderfreizeiten 2002**

**Osterferien:** 25.3. – 28.3.2002

**Sommerferien:** 22.7. - 26.7.2002

29.7. - 2.8.2002

26.8. - 30.8.2002

**Herbstferien:** 14.10. - 18.10.2002

Anmeldetermine werden über die Hausmitteilungen bekannt gegeben. Gerne nehmen wir auch interessierte neue Eltern in unseren Verteiler auf und werden Sie dann rechtzeitig persönlich informieren.



# Wege in die Wissenschaft

Wege in die Wissenschaft – Analyse und Überwindung des geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmarktes Hochschule

Das Projekt 'Wege in die Wissenschaft' unter der Leitung der Gleichstellungsbeauftragten Dr. Christel Hornstein erforscht die Hintergründe, die zum geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmarkt Hochschule führen. Es untersucht auf lokaler Ebene an der BUGH Wuppertal das bundesweit existierende Phänomen der Unterrepräsentation von Frauen.

Im Vergleich zu ihren Anteilen an den Studierenden und AbsolventInnen verschwinden Frauen als wissenschaftliche Nachwuchskräfte mit zunehmender beruflicher Hierarchiestufe. Dies deutet darauf hin, dass die geschlechtsspezifischen Selektionsmechanismen verstärkt nach dem Studium wirksam werden. Das Projekt ist auf der Suche nach den Ursachen, welche den akademischen Karriereweg vorrangig zu einer Laufbahn für Männer machen.

Dazu sind folgende Fragestellungen richtungsweisend:

- Welche Faktoren bestimmen bei Frauen und Männern maßgeblich die Entscheidung für bzw. gegen das wissenschaftliche Berufsfeld Hochschule?
- Streben weniger Frauen als Männer eine wissenschaftliche Hochschullaufbahn an?
- Bestehen in der Hochschule geschlechtsspezifische Auswahl- und Förderungsstrukturen des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Frauen benachteiligen?
- Versuchen Frauen anders als Männer, das Berufsziel wissenschaftliche Hochschullaufbahn zu realisieren?

In einem ersten Teilprojekt wurden bereits qualitative Interviews mit Professorinnen und Professoren, die als Doktormütter/-väter an der BUGH Wuppertal Promovierende betreuen, geführt. Der Fokus lag auf der Frage, in wie weit geschlechtsspezifische Auswahl-, Betreuungs- und Förderungsmechanismen existieren.

In einer weiteren Studie wurden Promovenden und Promovendinnen zu ihrer beruflichen Qualifizierungssituation befragt. Es stellte sich heraus, dass die akademische Laufbahn für beide Geschlechter kaum mehr eine anzustrebende interessante Berufsperspektive darstellt. Der wenig privilegierte Abhängigkeitsstatus über einen unbestimmten und u.U. langen Zeitraum stellt eine unattraktive Hürde im Karrierestreben dar. Frauen haben zusätzliche Hindernisse zu bewältigen. Frauen sind in der Männerdomäne Wissenschaft eine Besonderheit und werden nach wie vor als solche angesehen. Unter der Oberfläche der Maxime von Gleichheit durch Leistung verbirgt sich nach wie vor das Klischee, wonach Frauen für akademische Berufe wenig geeignet seien.

Die neueste Untersuchung widmet sich der nächsten Stufe auf der akademischen Karriereleiter, der Habilitation. Seit August sind die beiden wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Susanne Achterberg und Beatrice Hungerland auf der Suche nach den seltenen Exemplaren der Habilitierenden (beiderlei Geschlechts!) an der BUGH Wuppertal. Die statistische Auswertung der Rektorsberichte belegt deren geringe Anzahl: Im Zeitraum zwischen 1994 und 2000 habilitierten sich 45 PostdoktorantInnen. Dem standen im gleichen Zeitraum 630 abgeschlossene Dissertationen gegenüber. Dabei lässt sich eine Verringerung des Frauenanteils von 21,7 % an den Promovierten auf 9,75 % an den Habilitierten konstatieren. Mit Beginn des Wintersemesters ist eine Vollerhebung aller derzeit mit der Habilitation Befassten geplant. Mit ihnen sollen – neben einer statistischen Erhebung – offene leitfadengestützten Interviews zum bisherigen und geplanten Karriereverlauf geführt werden.

**Aufruf an alle Habilitierenden:**  
Die Gleichstellungsstelle erforscht die Situation aller Habilitierenden an der BUGH-Wuppertal. Alle, die sich zur Zeit in der Habilitationsphase befinden, werden gebeten, sich zu melden.  
Kontakt: Beatrice Hungerland, Susanne Achterberg – Raum: N. 11.10  
Bürozeiten: Mi. – Do., 10.00 – 16.00 Uhr  
Telefon 4392296 (oder 3181)  
e-mail: wegewiss@uni-wuppertal.de

Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die ersten Juniorprofessuren mit 12 Millionen Mark.

Universitäten und Fachhochschulen in Deutschland können sich von heute an beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) um Fördermittel für die Einrichtung von Juniorprofessuren bewerben. Hierfür stellt der Bund noch in diesem Jahr Mittel in Höhe von 12 Millionen Mark zur Verfügung. Nach Inkrafttreten der Dienstrechtsreform im nächsten Jahr werden insgesamt 3.000 Juniorprofessuren mit 360 Millionen Mark gefördert.

Ein Kernpunkt der Reform des Hochschuldienstrechts ist die Einführung der Juniorprofessur. Mit ihr sollen Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler bereits mit Anfang 30, also zehn Jahre früher als heute üblich, die Möglichkeit erhalten, selbstständig zu forschen und zu lehren. Für die Ersterstattung einer Juniorprofessur sind jeweils DM 150.000 vorgesehen.

Universitäten und Fachhochschulen werden nun aufgerufen, ein Gesamtkonzept für die Einführung der Juniorprofessur als Modell zu erarbeiten und beim BMBF zur Förderung einzureichen. Förderfähig sind Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler, deren Promotion nicht länger als fünf Jahre zurück liegt und die seitdem weitere wissenschaftliche Leistungen erbracht haben.

25

stark bewegt

Artikel aus dem zwd Wiesbaden (ah):

Die Zahl der Frauen, die an einer deutschen Hochschule ein Habilitationsverfahren erfolgreich abgeschlossen haben, hat sich seit 1992 mehr als verdoppelt und mit 18 Prozent aller Habilitationen im Jahr 2000 einen neuen Höchststand erreicht.

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes haben sich im vergangenen Jahr insgesamt 2.128 AkademikerInnen habilitiert, zehn Prozent mehr als 1999. 392 von ihnen waren Frauen, ihre Beteiligung ist damit im Vergleich zu 1999 um 15 Prozent angestiegen.

Die

**Grundsätze für die Förderung der Forschung im Rahmen von Forschernachwuchsgruppen durch das BMBF im Jahr 2001** finden Sie im Internet unter [www.bmbf.de](http://www.bmbf.de)

bmb+f  
Bundesministerium  
für Bildung und Forschung  
Pressereferat (LS 13)  
Telefon 0 18 88 - 57 - 50 50  
mail: [Presse@bmbf.bund.de](mailto:Presse@bmbf.bund.de)  
[www.bmbf.de](http://www.bmbf.de)

## Förderung von Juniorprofessuren

## Frauenanteil bei Habilitationen

Mit knapp 40 Jahren ist das Durchschnittsalter der neu Habilitierten unverändert geblieben, AkademikerInnen erlangen damit den Nachweis der wissenschaftlichen Lehrbefähigung rund 20 Jahre nach Beginn ihres Studiums. 65 Prozent von ihnen, davon 17 Prozent Frauen, standen während ihres Habilitationsverfahrens in einem Beschäftigungsverhältnis als DozentIn oder AssistentIn an einer Hochschule.

Die bei Frauen beliebtesten Fächer für das Qualifikationsverfahren waren Sprach- und Kulturwissenschaften (31 %), Mathematik und Naturwissenschaften (16 %), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (15%) sowie Humanmedizin (13,7 %).

Weitere Informationen unter:  
[www.statistik-bund.de](http://www.statistik-bund.de)

Die einwöchige SommerUni der Bergischen Universität ist erfolgreich zu Ende gegangen. 170 Schülerinnen und Abiturientinnen aus ganz Nordrhein-Westfalen waren angereist, um einen Einblick in das Hochschulstudium zu nehmen und insbesondere in die technisch/naturwissenschaftlichen Fächer hineinzuschmecken. Sie wollten sich vor ihrer endgültigen Studienwahl praxisnah orientieren und informieren über die Fachgebiete, in denen Frauen traditionell unterrepräsentiert sind, die gleichzeitig aber gute Berufsperspektiven bieten.

Organisiert und verantwortlich durchgeführt wurde das Projekt von Dr. Christel Hornstein, der Gleichstellungsbeauftragten der Bergischen Universität, unter Beteiligung des Zentrums zur beruflichen Frauenförderung.

Auf dem Programm standen über 60 verschiedene Angebote aus den Fachbereichen Design/Druck, Mathematik, Physik, Chemie, Architektur, Bauingenieurwesen, Maschinentechnik, Elektrotechnik/Informationstechnik und Sicherheitstechnik. Auch das Audiovisuelle Medienzentrum, die Bibliothek und die Zentrale Studienberatungsstelle waren beteiligt. So konnten die Schülerinnen und Abiturientinnen Vorlesungen besuchen, Labore besichtigen, Experimente und Übungen machen, an Führungen und Exkursionen teilnehmen und Kontakte zu Studierenden und Lehrenden finden.

Da gab es z.B. die 'Elektrotechnik zum Anfassen', das 'Simulieren am Computer' und 'Das Tragwerk der Wuppertaler Schwebebahn' in der Architektur, 'Die farbige Welt des Experimentierens' und 'Aromauntersuchung von Wein' in der Chemie, die 'Elementarteilchenphysik', 'Vom Strichcode im Supermarkt bis zum Online-Banking' in der Mathematik, typographische Übungen im Kommunikationsdesign, 'Experimentieren mit Raumelementen' als Aktion im Park an der Waldbühne auf der Hardt bei strahlendem Sonnenschein – dazu mehr auf Seite 31 – und eine 'Materialkunde bis zum Anfassen und Begreifen' in der Sicherheitstechnik.

Die Resonanz auf die Präsentation des großen Fächerspektrums war sehr positiv, die Stundenpläne voller als jeder Unterrichtstag. Besonders gute Noten erhielten die Lehrenden und Tutorinnen für ihre informative und freundliche Betreuung und Beratung. Für viele Teilnehmerinnen haben sich die Erwartungen erfüllt, mehr über die technisch-naturwissenschaftlichen Fächer und Inhalte zu erfahren. Immerhin hat die SommerUni den meisten Schülerinnen bei der zukünftigen Studienwahl geholfen. So steht für manche jetzt schon fest, was sie studieren wollen: ein noch typisch männliches Fach. Ob in Wuppertal, das werden wir sehen.

C. H.

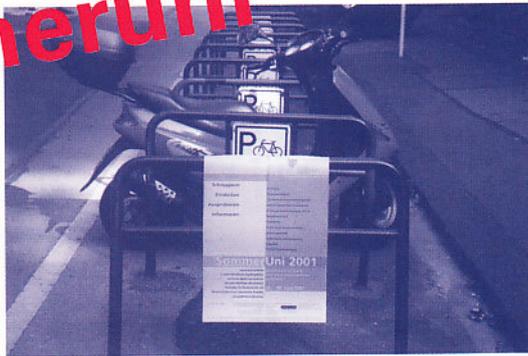
stark bewegt

26

Die SommerUniversität ist ein Kooperationsprojekt der Bergischen Universität Gesamthochschule Wuppertal und des Zentrums zur beruflichen Frauenförderung und fand in diesem Jahr zum 4. Mal mit großem Erfolg statt. Die Zahl der Interessentinnen ist in den Jahren kontinuierlich gestiegen von 70 auf mittlerweile 260 Mädchen. Der weitaus größte Teil der Teilnehmerinnen der diesjährigen SommerUni kam aus Wuppertal (60).

Sinn und Zweck des Projektes ist es, die Vorurteile gegenüber einem natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studium abzubauen und den Blick für die Vielfalt eines technischen oder naturwissenschaftlichen Studiums zu öffnen. Denn: Mädchen und Jungen sind gleichermaßen für technisch-naturwissenschaftliche Fächer begabt!

# Sommeruni



Termin  
Sommeruni 2002  
8. bis 12. Juli

# 'Hier können Sie etwas bewegen ...'

... war das Motto für die gemeinsame Informationsveranstaltung der Gleichstellungsbeauftragten und der Senatsfrauenkommission über Projekte und Gremienarbeit im Gästehaus.

In ihrer Begrüßungsrede ging die Gleichstellungsbeauftragte Dr. Christel Hornstein auf die Hochschule als korporative Organisationsform ein, die in kollegialer Selbstverwaltung geführt wird. Entscheidungsvorbereitung und Gremienarbeit erscheinen besonders notwendig in Zeiten, in denen die Organisationsformen und Entscheidungsstrukturen in Bewegung geraten sind.

Wissenschaftsorganisatorisch zeichnet sich ein Prozeß mit Selektionsauswirkungen ab, der zu verstärktem Konkurrenzverhalten zwingt. Im Kontext der tiefgreifenden Veränderungen gibt es jedoch Freiräume, in denen die Beschäftigten ihre Machtbasis diskursiv und strategisch einzurichten suchen. Im Vorteil sind dabei die zu den bisherigen Machtkartellen gehörenden männlichen Mitglieder. Sie verfügen nicht nur über Informationsvorsprünge und die Infrastruktur der Verwaltung, sondern haben auch Reputation und Gewicht.

Frauen als Minderheit bei den Professuren und im Wissenschaftsbetrieb insgesamt werden dabei weder an den informellen noch formellen Entscheidungsabläufen effektiv beteiligt. Die 'master matrix' des Hochschulwesens als ein Nebeneinander von Disziplin, Institution und Ausgrenzung beeinträchtigt die Politikfähigkeit der Hochschule insbesondere im Bereich der Chancengleichheit von Frauen und Männern. Es ist eine Tatsache, daß unsere Hochschulen von geschlechtergerechten Strukturen noch weit entfernt sind. Dennoch sind sie offene Konstrukte, die durch konkrete Handlungssysteme veränderbar sind.

Daraus leitete die Gleichstellungsbeauftragte die These ab, daß eine Hochschulreform im Sinne von Qualitätsverbesserung nicht ohne verstärktes Engagement von Frauen zu erreichen ist. Sie dort zuzulassen, wo sie politisch aktiv werden wollen, ist eine Voraussetzung. Die andere aber sind sie selbst. Sie forderte die Hochschulfrauen auf, das Modernisierungsdefizit abzubauen zu helfen, indem sie sich als Akteurinnen an informellen und formellen Planungs-, Steuerungs- und Entscheidungsprozessen beteiligen, wozu auch aktive Gremienarbeit gehört.

Im Rahmen der Begrüßung dankte sie ihrer Vorgängerin, Dr. Margot Gebhardt-Benischke, für ihr großes frauenpolitisches Engagement. Im Anschluß daran stellten die Projektmitarbeiterinnen der Gleichstellungsstelle ihre Projekte zu folgenden Themen vor: 'Erhöhung des Frauenanteils in den Gremien der akademischen Selbstverwaltung', 'Wege in die Wissenschaft', 'Ich bin Mentorin an der BUGH Wuppertal'. In guter, alter Tradition wurden die Forschungsergebnisse dem Rektor, Prof. Dr. Ronge, als Dokumentation übergeben.

Um Wissenswertes rund um Hochschule und Frauen ging es beim anschließenden Quiz.

Auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen ging Dr. Agnes Bryan, Vorsitzende der Senatsfrauenkommission, zum Abschluß der Veranstaltung ein. Getreu dem Motto 'Die Hälfte ist reserviert' appellierte sie an die Hochschulfrauen, die Chance der Partizipation zu nutzen und für die Gremien zu kandidieren.

Musikalisch wurde das Abendprogramm begleitet durch Claudia Nickel mit eigenen Kompositionen und Improvisationen für Alt- und Bassflöte, Saxophon, Gong und Echo.

C. H.



# Familienbildungsstätte Wuppertal

Die Geschäftsstelle der Familienbildungsstätte (FBS) ist in 42103 Wuppertal-Elberfeld, Alexanderstraße 18. Telefonisch sind wir montags – donnerstags von 08.00 – 12.00 Uhr und von 14.00 – 16.00 Uhr unter 563-2442 oder 563 – 2409 erreichbar.

Die Familienbildungsstätte der Stadt Wuppertal organisiert kommunal verantwortete Weiterbildung im Rahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes. Sie versteht sich als notwendiger Teil des Unternehmens Stadt Wuppertal, die einen Beitrag zur Daseinsversorgung für die Bürger/innen der Stadt leistet. Die Familienbildungsstätte blickt auf eine langjährige Erfahrung in der Eltern- und Familienbildung zurück. Sie ist, wie viele andere Einrichtungen, aus der sogenannten 'Mütterschule' entstanden und wurde im Laufe der Zeit unterschiedlichen Ämtern der Kommunalverwaltung zugeordnet.

Mitte der 90er Jahre wurde im Rahmen der kommunalen Verwaltungsreform der 'Stadtbetrieb Weiterbildung' mit dem Ziel entwickelt, kommunale Aktivitäten der Weiterbildung zusammenzufassen. Das heißt, seitdem sind die Volkshochschule und die Familienbildungsstätte der Stadt Wuppertal die beiden Institute des Betriebs. Beide Institute arbeiten auf Basis des seit Januar 2000 in Kraft getretenen 'Gesetz zur Modernisierung der Weiterbildung', wobei die Familienbildungsstätte ihren Aufgabenzuschnitt durch das im Januar 1991 in Kraft getretene Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) definiert.

Die Städtische Familienbildungsstätte beschäftigt 9 hauptberufliche Mitarbeiter/innen sowie ca. 170 nebenberufliche Lehrkräfte.

Die 'Niedrigschwelligkeit' der Angebote und die damit korrespondierende dezentrale Struktur – 28 Veranstaltungsorte in Wuppertal – sind nach wie vor bildungspolitisch notwendig und erfolgreich. So nehmen ca. 10.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer pro Jahr an dem Angebot (ca. 18 000 Unterrichtsstunden) teil.

In der internen Struktur sind die Angebote in Fachbereiche aufgliedert, die einer thematischen Schwerpunktsetzung der Eltern- und Familienbildung entsprechen.

Der Fachbereich **Familie und Erziehung** richtet sich insbesondere an Eltern mit dem Ziel, deren Erziehungskompetenz zu stärken, um somit präventiv und begleitend zu arbeiten.

Tipp:

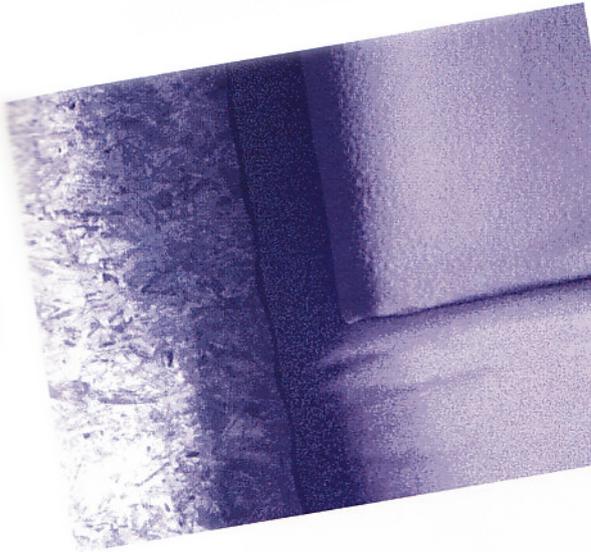
- Elternmitwirkung in Schulen oder Kindergärten
- Juristische Reihe (Familienrecht u.a.)
- Legasthenie und Dyskalkulie bei Kindern
- Die Entwicklung des Kindes von 1-4 Jahren
- Starke Mädchen – starke Frauen

Der Fachbereich **Frauen** spricht ausschließlich Frauen (von Frauen für Frauen) vor dem Hintergrund der sich verändernden Lebensentwürfe und den geschlechtsspezifischen gesellschaftlich bedingten Rollenerwartungen mit unterschiedlichen Angeboten und Konzepten an.

Tipp:

- Selbstverteidigungskurse
- Theaterpädagogik (Selbstsicherheit)
- Rhetorikkurse
- aktuelle Frauenliteratur
- Wege zum Selbst (Selbsterfahrung)

Der Fachbereich **Ein Kind wird erwartet** setzt sich überwiegend aus Schwangerschaftsgymnastikkursen, Säuglingspflegeangeboten und ähnlichem zusammen. Hier sei mir die Anmerkung gestattet, dass erfahrungsgemäß Männer, die ausgesprochen schwer von Angeboten der Familienbildung zu erreichen sind, als werdende Väter besonders motiviert sind, an diesen Kursen teilzunehmen. Für die Familienbildungsstätte bietet diese 'frühe Anbindung' die Chance, Männer verstärkt hinsichtlich ihrer Erziehungsverantwortung anzusprechen und sie für familienpädagogische Themen zu sensibilisieren.



Fachbereich **Gesundheit – Bewusster leben**. Die Angebote dieses Fachbereichs zielen darauf ab, die zunehmenden Belastungen im familiären und außerfamiliären Bereich zu reflektieren und zu kompensieren. Darüber hinaus ist die Verankerung in die Familienbildungsstätte nicht zufällig, da das Gesundheitsprogramm Anregungen und Informationen zur Gesundheitserziehung vermittelt und so damit einen Beitrag leistet, das Gesundheitsbewusstsein und die Selbstverantwortung zu stärken und Eltern in ihrer Modell- und Vorbildfunktion zu unterstützen.

Tipp:

- Homöopathie
- Prana-Heilkunde
- Meditation
- Psychomotorik für Kinder

Der Fachbereich **Hauswirtschaft – Gesunde Ernährung – Verbraucherfragen** ist geprägt durch praktische Koch- und Backangebote, Ernährungs- und Verbraucherberatungskurse. Er ist aus ökonomischer und ökologischer Sicht elementar der Familienbildung zuzuzählen.

Tipp:

- Kochen für 'geschlossene' Gruppen (als Event)

Fachbereich **Familie und Freizeit**.

Durch den wachsenden Einfluss der elektronischen Medien erhalten zum einen kreative Angebote als kompensatorisches Element sowie als kommunikationsförderndes Medium unter familienpädagogischen Gesichtspunkten ein besonderes Gesicht. Darüber hinaus geht es in diesem Bereich darum, die Medienkompetenz der Eltern zu stärken.

Tipp:

- Natur erleben (Eltern mit Kindern)
- Wochenendfahrten
- Medienkompetente Eltern

Der Fachbereich **Modisches Gestalten**. Dieser Bereich zählt ebenso wie der Hauswirtschaftsbereich zu dem eher traditionellen Spektrum der Familienbildungsstätte und ist aus zwei Gründen nach wie vor als elementar zu bezeichnen. Zum einen vermitteln die allgemeinbildenden Schulen im Rahmen der Koedukation weniger Näh- und Hauswirtschaftskenntnisse (hier erfolgte zu Gunsten naturwissenschaftlicher Kenntnisse eine Umstrukturierung), so dass gerade bei jungen Menschen eine erhebliche Nachfrage nach diesen lebenspraktischen Angeboten besteht. Dies begründet sich zum einen aus dem Trend zum kreativen Selberfertigen, aber auch immer mehr vor dem Hintergrund finanzieller Engpässe.

Tipp:

- Hüte und Kappen
- Patchwork

Die Familienbildungsstätte der Stadt Wuppertal arbeitet in Kooperation mit den anderen ortsansässigen Familienbildungsstätten ebenso zusammen, wie mit den Bezirksamtsdiensten, Kindergärten/Kindertagesstätten, Schulen und anderen sozialen Einrichtungen.

Das aktuelle Programm ist seit dem vorigen Jahr im Internet unter [www.wuppertal.de/fbs](http://www.wuppertal.de/fbs) abrufbar. Hier kann unter 'Kursuche' der Themenbereich, die Zielgruppe usw. eingegrenzt ausgesucht werden.

Michaela Scheer

**Frauen • Notruf e.V.**

Kontakt, Information, Beratung bei Vergewaltigung und sexueller Belästigung  
 Telefon 02 02 / 300 000, Fax 02 02 / 317 92 06, [notruf@wvtal.de](mailto:notruf@wvtal.de)  
 neue Anschrift: Wesendonkstraße 17, 42103 Wuppertal



# women after eight

Der Stadtplan 'women after eight' zeigt auf einen Blick 'ausgewählte' Lokalitäten und kulturelle Einrichtungen, die Frauen ab 'eight' auch alleine besuchen können.

Im Rahmen des Kurses 'Kompetent in die Öffentlichkeit' des katholischen Bildungswerks Wuppertal haben 15 Frauen in Kooperation mit der Gleichstellungsstelle für Frauenfragen Lokalitäten in Wuppertal getestet, um es Frauen zu erleichtern, auch nach eight alleine auszugehen.

Die im StadtPlan 'women after eight' aufgezeichneten Lokalitäten wurden nach folgenden Kriterien getestet: gute Verkehrsanbindung mit dem Öffentlichen Personennahverkehr, vorhandene Parkplätze, Öffnungszeiten und kulinarisches Angebot, Ambiente, Kulturprogramm, Biergarten und Service.

Mit diesem Projekt haben die Kursteilnehmerinnen einen Beitrag dazu geleistet, auch den Freizeitaspekt mit Frauenaugen zu sehen und anderen Frauen die Orientierung nach 'eight' zu erleichtern.

Zu bekommen ist der StadtPlan im Infocentrum am Busbahnhof in Elberfeld.



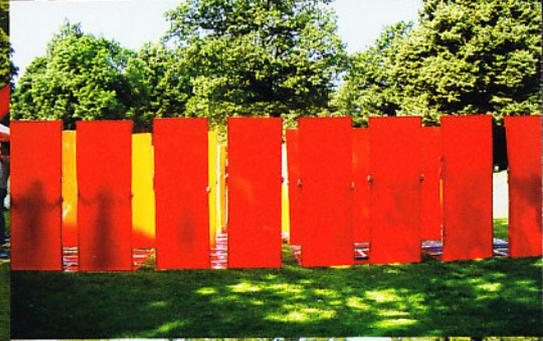
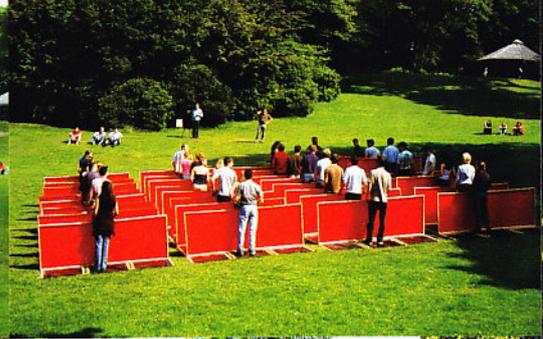
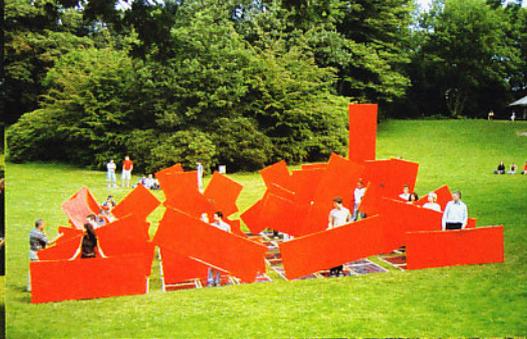
# Café Central



central

Das Café Central ist ein modernes Café in einem ehemaligen Elberfelder Fabrikgebäude an der Hofaue. Es liegt neben der 'Bergischen Musikschule' inmitten des sogenannten 'Kulturdreieckes' zwischen 'Schauspielhaus', 'Cinemaxx' und dem 'Rex Theater'. Neben den sonntäglichen Tangonächten finden im Café Central Jazzabende und Kunstausstellungen statt – z.B. ab dem 13. Oktober 2001 Photo Realismus – Alice Löhr. Die Küche ist leicht und preiswert. Besonders zu empfehlen sind hier die leckeren Pfannkuchen.

Tangosalón (Tanzabende) jeden Sonntag (auch an Ferien- und Feiertagen) 21:00 bis 1:00 Uhr mit DJ Carsten  
Kurse für Beginner und Fortgeschrittene mit Ilona & Salvador – jeden Sonntag Kursperioden.  
Offene Practica: Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat Trainingsangebot für jedes Tanzniveau (jedoch keine absoluten Beginner) ohne Anmeldung, einfach kommen und mitmachen! – mit Ilona & Salvador von 19:00 bis 20:00 Uhr.  
Die Donnerstage werden musikalisch mit LiveJazz begleitet – Piano Philipp Rüttgers, Saxophon Peter Pattmöller, Baß Daniel Küpper, Drums Florian Engels.



**Raumchoreographien**

Anlässlich der Sommeruni 2001 veranstaltete der Lehrstuhl Grundlagen der Gestaltung unter der Leitung von Prof. Claus Bury eine choreographische Raumin szenierung auf den Hartdiesen in Wuppertal.

Über 100 teilnehmende Studierende des 2. Semesters studierten zusammen mit den Teilnehmerinnen der Sommeruni Bewegungsabfolgen mit seriell produzierten Holzrahmenelementen ein. Mit den transluzent rot leuchtenden Elementen entwickelten sich ausgehend von einfachen räumlichen Strukturen komplexe Raumentfaltungen, die sich immer an der Bewegungsmöglichkeit des stehenden menschlichen Körpers orientierten.



Abschied von den Kindern nahm der langjährige Kanzler und Förderer der "Kinderfreizeiten in der Uni" Herr Dr. Peters.